Donnerstag, den 27. Juni 1929

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 173. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Der Prozeß Czechowicz.

Die Aussagen des Marschall Pilsudski. — Charakteristische Vergleiche.

Gestern um 11 Uhr vormittags trat im Saale der Strafkammer dse Obersten Gerichts der in Sachen des Czechowicz-Prozesses niedergesetzte Staatsgerichtshof zur Verhandlung zusammen. Das Verfahren gegen Czechowicz ist bekanntlich auf Grund eines Sejmbeschlusses vom 22. März 1927 wegen Uebertretung des Finanz- und Budgetrechts anhängig gemacht worden.

Der Staatsgerichtshof setzt sich wie folgt zusammen: Leon Supinski, Präsident des Obersten Gerichts, als Vorsitzender; Boleslaw Bjelawski, Josef Beck, Anton Bogucki, Alexander Lednicki, Alexander Raczynski, Adolf Suligowski, Waclaw Szumanski, Taddäus Tomaszewski, Piotr Zubowciz, Stanislaw Thugutt, Jaroslaw Olesnicki, Lucjan Zeligowski.

Die Anklage vertreten im Auftrage des Sejms die Abgeordneten Dr. Hermann Liebermann, Henryk Wyrzykowski und Jan Pieracki.

Als Verteidiger fungiert Rechtsanwalt Fr. Paschalski.

Um 10 Uhr vormittags werden die Akten des Prozesses nach dem Gerichtssaal gebracht, die aus zwei Mappen bestehen. Nachdem sich schon alle Richter und die Ankläger im Saale versammelt hatten, erscheint der Verteidiger Paschalski, der noch kurz vorher eine längere Unterredung mit Minister a. D. Czechowicz hatte. Die Richter und die Ankläger tragen schwarze Jackettanzüge.

Der Sicherheitsdienst im Gebäude des Gerichts steht unter der Leitung des Chefs des Sicherheitsdepartements Lissowski und des Chefs des Untersuchungsamtes Suchenek.

Um 11 Uhr betritt der Gerichtshof den Saal. Nach der üblichen Zeremonie nehmen alle ihre Plätze ein: Czechowicz auf der Anklagebank neben seinem Verteidiger Paschalski, auf der Seite gegenüber die drei Ankläger.

Richter Lukasiewicz verliest die Liste der vorgeladenen Zeugen. Dre Amtsdiener bringt dem Gericht zur Kenntnis, daß von den vorgeladenen Zeugen nicht erschienen seien: Minister a. D. Jurkiewicz, Stempowski und Ossowski.

Der Vorsitzende stellt die Frage: „Der Herr Marschall Pilsudski ist erschienen?“

Antwort des Gerichtsdieners: „Nein, er ist noch nicht gekommen.“

Nach Erledigung weiterer Formalitäten wird zur Verlesung der Anklageakte geschritten.

Nach Verlesung dieses umfangreichen Schriftstückes richtet der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage:

Herr Abgeordneter, bekennen Sie sich schuldig?

Minister a. D. Czechowicz: Zur Schuld der Verletzung des Finanzgesetzes bekenne ich mich aus folgenden Gründen nicht: Die formelle Tatsache der Ueberschreitung des Budgetgesetzes ohne Berücksichtigung der Ursachen und ohne vorherige Prüfung der Verhältnisse und Umstände, die zu diesen Ueberschreitungen geführt haben, kann nicht als Grundlage dienen, um einen Minister vor den Staatsgerichtshof zu stellen.

Minister a. D. Czechowicz erklärt in seiner Verteidigungsrede fortfahrend, daß Budgetüberschreitungen überall vorkommen, in England, dem klassischen Lande des Parlamentarismus, in Frankreich und in Deutschland. Auch in Polen seien diese Ueberschreitungen schon zu verzeichnen gewesen, doch niemals sei ein Finanzminister dafür zur Verantwortung gezogen worden. Am Schluß seiner Rede betonte er mit Nachdruck, daß alle Ausgaben zweckentsprechend und notwendig gewesen seien. Der Sejm habe die Zweckmäßigkeit dieser Ausgaben gar nicht untersucht, sondern habe die Angelegenheit kurzerhand dem Staatsgerichtshof übergeben.

Hierauf sagen aus: Innenminister General Skladkowski und Industrie- und Handelsminister Ing. Kwiatkowski. Beide erklären, daß die Budgetüberschreitungen zweckentsprechend gewesen seien, daß die Legalisierung der Kredite nur von Marschall Pilsudski abhängig gewesen sei. Nicht einmal der Ministerrat habe sich hierfür interessiert, da den Verkehr zwischen Regierung und Sejm Marschall Pilsudski geleitet habe. Für die Budgetüberschreitungen könne nur Marschall Pilsudski verantwortlich gemacht werden.

Nun betritt Marschall Pilsudski in Begleitung des Justizministers Car den Saal. In einer halbstündigen Rede unterzieht Pilsudski zunächst das Gesetz über den Staatsgerichtshof einer scharfen Kritik und sagt, daß es dumm und lächerlich sei. Als er das Gesetz zum erstenmal in die Hand bekam, was erst vorgestern goschehen sei, da habe er, trotzdem er bei sehr schlechter Laune gewesen sei ,laut auflachen müssen. Uebrigens — so fuhr Pilsudski fort — sei auch die Verfassung Polens ebenso oberflächlich gemacht wie das Gesetz über den Staatsgerichtshof. Was sei aber hieran verwunderlich, wenn man bedenkt, daß die Verfassung der erste Sejm ausgearbeitet hat, der sich nur aus Verrätern, die an den Galgen gehören, zusammensetzte. Auf seine Person zurückkommend, sagt sodann Marschall Pilsudski, daß er sich entschlossen habe,

gegen den Sejm zu regieren,

so wie er schon seit Jahren faktisch regiere. Trotz alledem habe er gar nicht nötig gehabt, die Verfassung zu brechen, weil diese Verfassung so fuschermäßig gemacht sei, daß man mit ihr alles machen könne.

Auf die gegen Czechowicz erhobene Anklage übergehend, sagt Marschall Pilsudski, daß die Anklage niederträchtig, gemein nud nichtswürdig sei. Sie sei ein „Ritualmord“ an einem unschuldigen Menschen, da die Anklage davon spricht, Czechowicz habe den Sejm umgangen, was aber nicht wahr sei, denn nicht Czechowicz habe den Sejm umgangen, sondern nur er, Pilsudski. Und daher könne nur er verantwortlich gemacht werden, nicht aber Czechowicz. Sodann erörtert Pilsudski die Motive, von denen sich der Sejm bei Anhängigmachung des Prozesses angeblich habe leiten lassen. Und wieder ergießt sich über Sejm und Abgeordnete eine Flut von Beleidigungen. Der Marschall sagt, wer den Sejm betrete, dem verwirren sich die Sinne. Hierbei erzählt der Marschall dem Staatsgerichtshof, daß er vor einigen Tagen ein Spielzeug gesehen habe, das bei uns in Polen

„pierdołka“

genannt wird. (Eine Art Stehaufmännchen, das aus der Nase und auf der Kehrseite Töne von sich gibt. Wenn dieses Stehaufmännchen nun plötzlich in Bewegung gesetzt wird, so gibt es Töne von sich, wobei man nicht weiß, von wo die Töne stammen.) Mit Bezug auf dieses schnellwackelnde Stehaufmännchen bittet der Marschall den Staatsgerichtshof, auch einmal so schnell hin- und herwackeln zu wollen, dann werde er sich überzeugen, daß man nach solch einer „Bewegung“ alles vergessen könne, sogar den Namen des eigenen Vaters und der eigenen Mutter. „Und die Herren im Sejm furtzen („pierdolon“) so ganze Monate hindurch. Was kann da Kluges herauskommen? Nichts weiter als eine dumme Anklage. Czechowicz war Minister einer Regierung, deren Chef ich war, ich, der

allergrößte Mann Polens,

dessen Hände nicht stinken, wie (zu den Anklägern gewandt) die Ihrigen. Ich habe nichts mehr zu sagen und will nur nochmals darauf hinweisen ,daß es eine schmähliche Niedertracht und ein Ritualmord ist, wenn man einen völlig unschuldigen Menschen vor den Staatsgerichtshof zerrt.“

Nach der Rede verließ Marschall Pilsudski sofort wieder den Saal. Abg. Dr. Liebermann: „Aus dem Munde des Herrn Marschall Pilsudski haben wir soeben Worte vernommen, die den Sejm und die Ankläger schwer beleidigen. Wir scheinen schutzlos zu sein gegenüber diesen Auslassungen. Aber ich muß mit aller Entschiedenheit gegen diese Ausfälle Verwahrung einlegen und erklären, daß die Worte des Marschalls weder der Gerechtigkeit noch der Wahrheit entsprechen!“

Sejmmarschall Daszynski erklärt auf Grund von Fragen, die Dr. Liebermann stellt, daß zur Legalisierung der gemachten Ausgaben im Wege des Nachtragskredits genügend Zeit vorhanden gewesen sei, und daß wenn man wegen der Bewilligung der Nachtragskredite eingekommen wäre, die Anklage auch sofort zurückgezogen worden wäre. Weiter sagte Daszynski, der Sejm verstehe sehr rasch zu arbeiten; dringende Angelegenheiten werden außerordentlich schnell erledigt.

Nun sagen eine Reihe höherer Beamter aus. Abg. Dr. Liebermann stellte während der Vernehmung der Beamten durch geschickte Gegenfragen fest, daß unter den Summen, die über den Rahmen des Budgets hinaus verausgabt wurden, auch die Summe von 8 Millionen Zloty figuriert, die als Verfügungsgeld für Marschall Pilsudski bezeichnet wird. Von dieser Summe seien während der letzten Parlamentswahlen ohne Zustimmung des Ministerrats 5 Millionen Zloty allein für Wahlzwecke verausgabt worden. Erst später habe Marschall Pilsudski sich die Zustimmung des Ministerrats für diese Ausgabe eingeholt.

Hierauf wird die Verhandlung auf heute, Donnerstag, vertagt. Beginn 11 Uhr vormittags. Während der Verhandlung wird Abg. Dr. Liebermann seine Anklagerede halten.

*

Der Prozeß gegen den ehemaligen Finanzminister Gabriel Czechowicz, der gestern vor dem Staatsgerichtshof seinen Anfang genommen hat, bedeutet nicht nur, den für die Staatsfinanzen verantwortlichen Minister wegen Ueberschreitung seiner Kompetenzen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Bedeutung dieses Prozesses ist vielmehr grundsätzlicher Natur. Es ist zur Genüge bkeannt, daß in den Regierungen nach dem Maiumsturz die Minister sich dem Willen des Marschalls Pilsudski fügen mußten. So ist es auch bei den Budgetüberschreitungen des Ministers Czechowicz der Fall gewesen.

Wie von der Budgetkommission des Sejm festgestellt wurde, beträgt die Budgetüberschreitung im Jahre 1927/28 563 Millionen Zloty, wovon allein in der Wahlzeit eine Summe von annähernd 8 Millionen Zloty als Dispositionsfonds für den Präses des Ministerrats überwiesen wurde, welches Geld zu Wahlzwecken für den Regierungsblock verwendet worden ist. Die Anordnung zur Auszahlung dieser Gelder ist durch Marschall Pilsudski erfolgt, der es auch verhindert hat, daß Finanzminister Czechowicz an den Sejm um Legalisierung dieser Mehrausgaben herangetreten ist. Pilsudski hat dies in seinem Brief an den Vorsitzenden des Staatstribunals auch ausdrücklich unterstrichen; er wies darauf hin, daß in dem Kabinett die Tätigkeit der einzelnen Minister so eingeteilt war, daß alle im Zusammenhang mit dem Sejm stehenden Formalitäten der Regierung von ihm erledigt wurden und alle Minister auf seinen ausdrücklichen Wunsch dem Sejm gegenüber nichts selbständig unternehmen durften. Pilsudski meinte in seinem Brief, daß die Anklage gegen Czechowicz im Zusammenhange mit dieser Arbeitseinteilung der Kabinettsmitglieder eigentlich unsinnig und unästhetisch sei.

Die Meinung Pilsudskis ist jedoch als rein persönlich aufzufassen. Auch die innere Organisation des Ministerrats kann für den Sejm nicht maßgebend sein, denn laut Gesetz sind die Minister für die Ausgaben ihrer Ressorts persönlich verantwortlich. Ein solcher Umstand, wie er in diesem Fall zu verzeichnen ist, kann daher in einem Staate, wo sich die Regierung vor dem Parlament verantwortlich fühlt, nicht eintreten. Deshalb hat dieser Prozeß viel tiefere Bedeutung, als allein die Verantwortung eines Ministers wegen Ueberschreitung des Budges um einige Millionen Zloty. Hier kommt vielmehr der Grundsatz der Demokratie, das Recht der Ueberschreitung der Staatsausgaben durch das Parlament in Frage. Und gerade darum hat der Prozeß für die demokratisch gesinnten Kreise Polens allergrößte Bedeutung.

Der Prozeß gegen Ulitz.

Vertagungsantrag des Verteidigers.

Kattowitz, 26. Juni. Der Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes Ulitz hat die an ihm vollzogene Blinddarmoperation gut überstanden. Er befindet sich nach wie vor in der Privatklinik von Dr. Kahn in Kattowitz. Ulitz muß selbstverständlich mehrere Tage das Bett hüten. Von der Verteidigung, Rechtsanwalt Dr. Baj, ist daher beim Gericht beantragt worden, den für Donnerstag angesetzten Prozeß gegen Ulitz zu vertagen, da der Angeklagte unmöglich an der Verhandlung teilnehmen könne. Eine Entscheidung über diesen Vertagungsantrag ist noch nicht gefallen.

Kattowitz, 26. Juni. Das Gericht hat dem Vertagungsantrag der Verteidigung mit Rücksicht auf die Erkrankung von Ulitz entsprochen und den Ulitz-Prozeß auf unbestimmte Zeit vertagt.

Putsch-Vorbereitungen in Oesterreich.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ setzt ihre Enthüllungen über die Putschvorbereitungen der Heimwehr fort. An Hand neuer und ausführlicher Dokumente gibt sie die genauen Standplätze und den besonderen Inhalt der Heimwehr-Arsenale an. Aus dem langen Listenausweis ergibt sich, daß in jedem Dorf der Steiermark Waffendepots vorhanden sind, Depots, deren dauernde Instandhaltung und Pflege von zwei umherreisenden Kontrolleuren, Zider und Felser, systematisch besorgt wird. Trotz dieses scharfen Kontrollsystems ist es, wie die Briefschaften erweisen, ungetreuen Heimwehrleuten gelungen, 28 Maschinengewehre zu stehlen und nach Ungarn zu verkaufen. Ein Hauptwaffenplatz befindet sich im Schloß Halberain des Grafen Stürgkh. Bei den Großwaffen handelt es sich um Maschinengewehre, bei den Handfeuerwaffen um das alte, sehr durchschlagskräftige österreichische Militärgewehr, das sogenannte Annlieher-Gewehr oder das Werndl-Gewehr.

Der mit dem Ressort des Innenministeriums betraute Vizekanzler Schumy hat eine Untersuchung zugesagt. Man hofft in demokratischen Kreisen, daß diese Untersuchung ihm nicht durch Beamte, die eine Bloßstellung zu fürchten haben, sabotiert wird. Die von dem Kärntner Landeshauptmann Lemisch angeregte, aber leider viele Wochen verschobene Konferenz sämtlicher Landeshauptleute dürfte in Wien stattfinden.

Die Tributregelung durch die „Internationale Bank“.

Paris, 26. Juni. Nach einer Meldung aus Washington haben die amerikanischen Sachverständigen auf der Pariser Sachverständigenkonferenz dem Präsidenten Hoover bei der Besprechung im Weißen Hause erklärt, es sei wünschenswert, daß Amerikaner im Vorstand der Internationalen Bank säßen. Young und Morgan hätten sich optimistsich über die deutsche Zahlungsfähigkeit ausgesprochen. Die Tributregelung werde eine Festigung der europäischen Verhältnisse zur Folge haben, aus der der amerikanische Handel großen Nutzen ziehen könne. Das neue Landwirtschaftsgesetz werde den amerikanischen Landwirten keinen so großen Nutzen bringen wie das Sachverständigenabkommen.

Die Zwischenfälle in Marokko vor der französischen Kammer.

Paris, 26. Juni. Die französische Kammer setzte in einer Nachtsitzung die Beratung der Anfragen über die Zwischenfälle in Marokko fort. Der Antrag Paul-Boncours, einen großen Untersuchungsausschuß der Kammer einzusetzen, wurde von Briand abgelehnt und mit der Stellung der Vertrauensfrage beantwortet. Die Kammer sprach schließlich der Regierung mit 347 gegen 200 Stimmen das Vertrauen aus.

Die Verhandlungen der Nanking-Regierung mit General Yen.

London, 26. Juni. Die Verhandlungen zwischen der Nanking-Regierung und General Yen haben, wie aus Peking gemeldet wird, eine sehr ernste Wendung angenommen, was auch durch die plötzliche Ankunft des Präsidenten Tschiangkaischek in Peking unterstrichen wird. Nanking sucht Yen seit längerem zu bewegen, seine Regierungsposten beizubehalten, während Yen auf seiner Vereinbarung mit General Feng besteht, sich mit diesem zusammen ins Ausland zu begeben. Die Ablehnung Yens, an Stelle General Fengs die Leitung der Armee zu übernehmen und gleichzeitig alle seine bisherigen Posten beizubehalten, wurde die Stellung Nankings außerordentlich schwächen. In diesem Falle rechnet man sogar mit der Möglichkeit eines Rücktritts Tschiangkaischeks.

Die Lage in Venezuela.

London, 26. Juni. Die Regierung von Venezuela teilt mit, daß Truppen unter dem Befehl von General Fernandez den Führer der Aufständischen, Babaldon, gefangen genommen hätten. Reisende aus Venezuela berichten, daß die Lage in Venezuela noch immer ernst sei. Die Regierung habe außerordentliche Maßnahmen getroffen, um die innere Ruhe wieder herzustellen.

Eine Rede Macdonalds.

Die Ziele der neuen britischen Regierung.

London, 26. Juni. In einer Rede auf der am Dienstag abend abgehaltenen Versammlung der Arbeitspartei bezog sich der englische Ministerpräsident Macdonald auf seine Unterredung mit Geenral Dawes und Gibson über die Seeabrüstungsfrage und sagte: „Ich bin überzeugt, daß die Hindernisse auf dem Wege zur Verständigung nur entstanden sind aus Mangel an gegenseitigem Verständnis. Eine große Sache, die heute gewünscht wird, ist die Fähigkeit der verschiedenen Völker, sich selbst in die Lage der anderen zu versetzen und wir werden versuchen, diese durch die Verhandlungen zu erreichen. Ich hoffe, daß wir innerhalb weniger Tage in der Lage sein werden, Bericht zu erstatten wie die Verhandlungen geführt werden müssen, wann die Konferenz abgehalten werden soll und welche Ziele wir gern verfolgen möchten.“

Auch der Minister des Auswärtigen, Henderson, erklärte, daß es die Regierung gern sehen würde, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln mit allen Nationen gute Beziehungen und Frieden zu unterhalten. Sie hoffe, etwas in dieser Richtung beitragen zu können, was aufbauend wirke und nicht nur England, sondern allen europäischen Staaten die Rüstungssorgen abnehmen würde.

Ein aufregender Vorfall.

Ein mißlungenes Attentat auf den französischen Konsul in Berlin.

Berlin, 26. Juni. Im französischen Konsulat kam es am Mittwoch mittag zu einem aufregenden Vorfall. Eine Russin, die den Konsul zu sprechen verlangte, feuerte, als der französische Konsul Binet nach ihren Wünschen fragte, drei Revolverschüsse ab, die in die Decke des Empfangszimmers gingen, ohne den Konsul oder sonstige Personen zu verletzen. In der Paßstelle, in der zahlreiche Antragsteller auf das französische Visum warteten, brach eine Panik aus. Das Personal des Konsulats stürzte sich auf die Russin und hielt sie fest, um sie der alsbald eintreffenden Polizei zu übergeben.

Ueber diesen Vorfall werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Kurz nach 10.30 Uhr erschien in der Paßstelle des französischen Konsulats in der Matthäikirchstraße ein russisches Ehepaar, das ein kleines Kind bei sich hatte. Es verlangte den Konsul selbst zu sprechen, da es sich angeblich um eine besondere Angelegenheit handelte, die nicht von Paßbeamten erledigt werden könne. Konsul Binet erschien aus seinem Arbeitszimmer in dem großen Abfertigungsraum, wo mehrere Konsulatsbeamte und Angestellte mit der Abfertigung der Besucher beschäftigt waren, und fragte die Russen nach ihren Wünschen. Es entspann sich eine längere in russischer Sprache geführte Unterredung, in deren Verlauf beide Eheleute immer aufgeregter wurden. Im wesentlichen drehte es sich darum, daß dei Frau in Frankreich einen schweren Unfall erlitten hatte, der zu einer Amputation eines Beines führte und durch den sie noch heute am Gehen behindert ist. Der Konsul versuchte den beiden Leuten, die von ihm die Durchsetzung einer Entschädigungsforderung verlangten, klar zu machen, daß sie sich mit ihrem Gesuch nicht an die richtige Stelle gewandt hätten, da das Konsulat für derartige Petitionen nicht zuständig sei. Die Russen wurden immer erregter. Der Mann schlug wütend auf den Tisch, so daß der Konsul schließlich den Portier holen ließ, um das Ehepaar aus dem Gebäude zu weisen. Gerade als der Portier hinter der Frau stand, griff diese plötzlich in die Tasche und zog blitzschnell einen Revolver. Der Konsulatspförtner sah die Waffe und schlug der Frau im nächsten Augenblick den Arm hoch, so daß die Schüsse in die Decke gingen, ohne den Konsul, für den sie wohl bestimmt waren, zu treffen. Die Schüsse verursachten in der Paßstelle des Konsulats eine große Panik. Aus allen Zimmern liefen die Angestellten herbei, während andererseits die Besucher schleunigst den Raum verließen. Das russische Ehepaar ließ sich widerstandslos festhalten, bis die herbeigerufenen Beametn vom 10. Polizeirevier erschienen und sie festnahmen. Auf der Wache stellte es sich dann heraus, daß es sich um ein Ehepaar Makarow handelte. Die 26jährige Ehefrau Agathe ist von Geburt Lettin. Sie befanden sich auf der Reise von Paris nach Riga. Sie wurden zur weiteren Vernehmung ins Polizeipräsidium eingeliefert.

Die Nachforschungen nach den vermißten spanischen Fliegern.

London, 26. Juni. Das englische Flugzeugmutterschiff „Eagle“ hat am Dienstag bis zum Sonnenuntergang die Nachforschungen nach den vermißten spanischen Fliegern ergebnislos fortgesetzt. Das spanische Marineministerium hat nunmehr ersucht, das Schiff einen Punkt, etwa 240 Kilometer südlich von den Azoren, aufsuchen zu lassen, wo die Trümmer eines Doppeldeckers gesichtet worden waren. Entsprechende Anweisungen sind von der Admiralität an die „Eagle“ abgegangen, die am Mittwoch abend an dem angegebenen Punkt erwartet wird. Alle anderen Nachrichten verzeichnen erfolglose Nachforschungen nach den vermißten Fliegern.

Paris, 26. Juni. Das mit Nachforschungen nach dem Verbleib des spanischen Ozeanflugzeuges „Numancia“ beauftragte portugiesische Kanonenboot ist nach Ponta Delgada zurückgekehrt, ohne die geringsten Spuren entdeckt zu haben.

Große Feuersbrunst in Stockholm.

4,5 Millionen Kronen Schaden.

Stockholm, 26. Juni. Die am Dienstag mittag in der Drottninggatan ausgebrochene Feuersbrunst hat sich zu einem der größten Brände entwickelt, die Stockholm jemals heimgesucht haben. Erst am Mittwoch vormittag konnte von einer Begrenzung gesprochen werden, nachdem zwei Gebäude des bedrohten Häuserblocks fast völlig ausgebrannt sind. Die Feuerwehr gießt noch immer aus 32 Röhren Wasser. Der Schaden beläuft sich bis jetzt auf 4.5 Millionen Kronen.

Er hält seine Wahlversprechen.

Dallas im amerikanischen Staate Texas hat einen neuen Bürgermeister, der erst kürzlich sein Amt antrat. Während der Wahlkampagne versprach er den Wählern, daß er als Bürgermeister für die „persönliche Freiheit“ eintreten werde. Und er hielt sein Wort. Von allen städtischen Rasenplätzen wurden die Schilder „keep off the graß“ entfernt. In den Parks kann man sich jetzt die ganze Nacht aufhalten. Die Stadt arrangiert mehrere Male wöchentlich Tanzvergnügungen, zu denen ein jeder kommen kann. Den städtischen Beamten ist strengstens anempfohlen worden, das Publikum nur mit zuvorkommendster Höflichkeit zu behandeln. Auch die Polizei ist angewiesen, sich den Anschnauzerton abzugewöhnen. Die städtischen Polizei- und Feuerwehrkapellen stehen den Bürgern jederzeit „zur Aufheiterung“ zur Verfügung.

Kurze Nachrichten.

Selbstmord eines Rechtsanwalts. In der vergangenen Woche hat der Badener Rechtsanwalt im Rhein den Tod gesucht und gefunden. Wie jetzt bekannt wird, sollen sich bei der Nachprüfung der Hinterlassenschaft des Toten Unregelmäßigkeiten herausgestellt haben. Es wird mitgeteilt, daß von Kapitalien, die von Hermann verwaltet wurden, 200 000 verlustig seien, so daß man große Unterschlagungen vermutet. Die Staatsanwaltschaft Karlsruhe hat sich des noch nicht aufgeklärten Falles angenommen und eine Untersuchung eingeleitet.

Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat. An der Eiffelbahnstrecke bei Viersen versuchte ein dreißigjähriger Mann, sich vom Zuge überfahren zu lassen. Herzueilende Leute rissen ihn zweimal von den Schienen weg und übergaben ihn schließlich der Polizei, die ihn in Schutzhaft nahm.

Doppelter Selbstmord. Im Tunnel bei Josephi-Hütte in der Tschechoslowakei, in der Nähe von Plan in Böhmen wurden am Montag die Leichen zweier Männer gefunden, die, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende gemacht haben. Die beiden Freunde legten sich im Tunnel nebeneinander auf das Gleis und ließen sich von einem Personenzug überfahren. Ihren Namen haben die Selbstmörder nicht angegeben.

Schrecklicher Unfall. Bei Ballenstedt in Deutschland werden zurzeit vom Kanalbauamt Bernburg Vorarbeiten ausgeführt. Beim Herausziehen des Bohrgestells kamen drei Arbeiter der über die Straße hinwegführenden 50 000-Voltleiung zu nahe. Sie erlitten starke elektrische Schläge, so daß ein 46jähriger Arbeiter sofort tot war und ein zweiter in hoffnungslosem Zustand im Krankenhaus liegt, während der dritte mit leichteren Verletzungen davonkam.

Drei Menschen ertrunken. In Köln badeten vier von auswärts zugereiste junge Handwerker im Rhein; drei ertranken, dem vierten gelang es, sich zu retten.

Der verhaftete Wettschwindler. Der spirtus rector der in Berlin aufgedeckten großen Rennwettschwindeleien, der Funker Wuttke, wurde in Hamburg-Altona durch die Kriminalpolizei verhaftet. Wuttke hielt sich in einer Privatwohnung versteckt.

Hasenclever-Verbot in Holland. Walter Hasenclevers Stück „Ehen werden im Himmel geschlossen“ hat den sittlichkeitsbeflissenen Amsterdamer Bürgermeister De Vlugt auf den Plan gerufen. Er hat durch den stellvertretenden Polizeipräsidenten bekanntgeben lassen, daß er nach Durchlesung des Stücks sich entschlossen habe, die Aufführung in Amsterdam auf Grund seiner in der holländischen Städteordnung verankerten Befugnisse zu verbieten.

Tagesneuigkeiten.

Zum Besuch des englischen Kriegsministers Tom Shaw in Lodz.

Jedes Jahr findet in einem anderen Lande eine Sitzung des Generalrates der Textilarbeiterinternationale statt, deren Sitz in London ist. Im vergangenen Jahre beschloß der Generalrat, die diesjährige Sitzung in Polen abzuhalten. Laut diesem Beschluß wird der Generalrat am 15. und 16. Juli in Warschau zusammenkommen, wohin sich auch der Sekretär der Textilarbeiterinternationale, gegenwärtig englischer Kriegsminister, Gen. Tom. Shaw, begeben wird. Wie uns nun die Hauptverwaltung des Klassenverbandes mitteilt, wird Shaw nach Beendigung der Versammlung in Warschau nach Lodz kommen, um die hiesigen Textilfabriken zu besichtigen und sich mit den Lebensbedingungen der hiesigen Textilarbeiter bekannt zu machen. Wahrscheinlich werden sich diesem Ausflug auch andere Führer der Textilarbeiterbewegung anschließen. Von Lodz aus wird sich Shaw zur Allgemeinen Landesausstellung nach Posen begeben. (p)

Die Aushebung des Jahrgangs 1908.

Heute, Donnerstag, als am letzten Aushebungstage, haben zur militärischen Musterung zu erscheinen: Vor der Kommission Nr. 1, Pomorska 18, aus dem Bereich des 2, 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats und vor der Kommission Nr. 2, Ogrodowa 34, aus dem Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats diejenigen Rekruten des Jahrganges 1908, die aus wichtigen Gründen (bettlägerige Krankheit) nicht zur festgesetzten Zeit zur Aushebung erscheinen konnten. Vor der Kommission Nr. 3, Zakontna 82, haben die Rekruten der Jahrgänge 1906 und 1907 aus dem Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats zu erscheinen, deren Militärdienstverhältnis noch ungeregelt ist (die überhaupt noch nicht vor der Aushebungskommission gestanden haben). (w)

Die Zurückstellung vom Militärdienst wegen Studien oder Erlernung eines Berufs. Eine Erläuterung des Kriegsministeriums.

Auf Grund einer Erläuterung des Kriegsministeriums wird festgestellt, daß die Gewährung einer Zurückstellung wegen Teilnahme am Unterricht in Schulen oder Lehranstalten sowie einer Lehrzeit im Handwerk bei Meistern oder im Handel nur unter den Bedingungen erfolgen kann, die in dem Artikel über die Militärdienstpflicht angegeben sind. Schulen und Lehranstalten des In- und Auslandes, deren Hörern das Recht auf eine Zurückstellung vom aktiven Militärdienst zusteht, sind im „Dziennik Ustaw" Nr. 34/29 Pos. 315 angeführt worden. In dieser Verordnung ist die Staatliche Schule für Maschinenbau und Elektrotechnik von Walberg und Rotsand sowie die Staatliche Maschinenbauschule in Posen hinsichtlich der Berechtigung der Hörer dieser Schulen von der Zurückstellung vom Militärdienst Gebrauch zu machen, den höheren Lehranstalten angeglichen worden. In dem Zeugnis, das dem Gesuch um Zurückstellung vom aktiven Militärdienst wegen Beteiligung am theoretischen Unterricht beigefügt werden muß, ist der Name der Schule oder der Lehranstalt, das Jahr oder auch der Unterrichtskursus im Moment der Ausstellung des Zeugnisses sowie der Zeitpunkt anzugeben, der zur völligen Beendigung der Studien in der betreffenden Schule oder Lehranstalt unter normalen Verhältnissen erforderlich ist. Von dem Verlassen der Schulen oder Lehranstalten durch Personen, die von der Zurückstellung Gebrauch machen, müssen die Schulbehörden der betreffenden Kreisverwaltungsbehörde Mitteilung machen. Eine zweite Immatrikulierung in der Abteilung für Rechts- und politische Wissenschaften zwecks Bemühung um den Doktorgrad nach Erlangung desjenigen eines Magisters berechtigt nicht zu der Bemühung um eine Zurückstellung vom Militärdienst. (W)

Drohender Generalstreik in der Bielitzer Textilindustrie.

Wie wir bereits berichteten, haben die Bielitzer Industriellen beschlossen, die Arbeiterlöhne herabzusetzen und eine ganze Reihe von Neuerungen einzuführen. Da die Arbeiter hiermit nicht einverstanden waren, sind sie alle zweiwöchig gekündigt worden. Im Zusammenhang hiermit fand vorgestern eine Versammlung der Bielitzer Arbeiter statt, in der beschlossen wurde, den Streik in der Textilindustrie zu proklamieren, wenn die Industriellen von ihrem Vorhaben nicht ablassen sollten. Der Termin des Streikbeginns wurde nicht festgesetzt, sondern von dem Ergebnis der gestrigen und heutigen Konferenz mit den Industriellen abhängig gemacht. Wenn die Konferenz ergebnislos verläuft, findet eine zweite Arbeiterversammlung statt, in der der Streikbeginn festgesetzt wird. Wie wir erfahren, sind die Industriellen aus Furcht vor einem Streik bemüht, alle Bestellungen fertigzustellen, zu welchem Zweck sie in zwei Schichten und mit Ueberstunden arbeiten lassen. Heute wird die Lage in der Bielitzer Industrie Beratungsgegenstand in einer Sitzung der Hauptverwaltung des Klassenverbandes sein. (p)

Streikdrohung der Bauarbeiter.

Vorgestern fand im Lokale an der Glowna 31 eine Versammlung der im Pracaverbande zusammengeschlossenen Bauarbeiterdelegierten in Sachen einer Erhöhung der Löhne statt. In Anbetracht dessen, daß die Bauunternehmer unter keinen Umständen eine Lohnerhöhung gewähren wollen, beschlossen die Versammelten, die Verbandsverwaltung zu ermächtigen, energische Schritte zur Realisierung der Forderungen der Arbeiter zu unternehmen; bei einem weiteren Widerstande der Unternehmer soll ein Streik der Bauarbeiter proklamiert werden. Ferner wurde gegen die Heranziehung von auswärtigen Arbeitern protestiert, in welcher Angelegenheit sich in den nächsten Tagen eine Delegation zum Herrn Wojewoden begeben soll, um ihn zu ersuchen, die Heranziehung von Bauarbeitern aus anderen Ortschaften nicht zuzulassen. (Wid)

Um die Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit dem Ausland.

Die hiesigen Industrie- und Kaufmannsorganisationen erhielten vom Staatlichen Exportinstitut ein Schreiben, das sich auf die Handelsbeziehungen zum Ausland bezieht. Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die polnischen Konsulate im Auslande die Aufmerksamkeit darauf richten, daß alle an sie gerichteten Anfragen in Handelsangelegenheiten und besonders in Exportfragen nur dann erschöpfend erledigt werden können, wenn genaue Bedingungen beigefügt werden, unter denen die polnischen Firmen die Waren anbieten können. Außerdem ist es empfehlenswert, solchen Anfragen Preislisten, Kataloge und eventl. auch Proben beizufügen. Die ausländischen Firmen verhalten sich bei allen Interviews sehr zurückhaltend und beschränken sich auf Angaben, die keinen praktischen Wert haben. Das Staatliche Exportinstitut fügt diesen Erwägungen noch zu, daß es zweckmäßiger sei, alle Anfragen über die Auslandsmärkte an das Exportinstitut zu richten, anstatt direkt an die Konsulate. Das Institut besitze sehr reichhaltiges Informationsmaterial, so daß es in sehr vielen Fällen den interessierten Firmen sofort erschöpfende Auskunft geben kann. (p)

Der Hafererport von der Industriesteuer befreit.

Wie uns die Lodzer Finanzkammer mitteilt, hat das Finanzministerium mit Einverständnis des Ministeriums für Handel und Industrie beschlossen, ab 1. Juli die Steuern vom Umsatz aufzuheben, die sich aus dem Hafererport ergeben. (p)

Die Finanzwirtschaft der Krankenkassen in Polen.

In Gemäßheit des Krankenkassengesetzes vom 19. Mai 1920 ist die Organisation der Krankenkassen auf dem gesamten Gebiete der polnischen Republik durchgeführt worden. Zurzeit bestehen in Polen 244 Kassen, die auf Grund des erwähnten Gesetzes organisiert sind, sowie 47 Kassen in Oberschlesien, die auf Grund früherer Gesetzesbestimmungen ins Leben gerufen wurden. Die Zahl der in diesen Kassen zu Beginn des vergangenen Jahres versicherten Personen belief sich auf 2 233 726 (die Familienangehörigen der Versicherten nicht eingeschlossen). Nach einer am 31. Dezember 1927 angefertigten Aufstellung betrugen die Mitgliedsbeiträge insgesamt 194 Millionen Zloty. Von den allgemeinen Eingängen wurden zum Reservekapital 26,9 Millionen Zloty geschlagen. Ueberschüsse hatten 198 Kassen, Defizite 46 Kassen zu verzeichnen. Die Aktiven der Kasse betrugen 106 Millionen Zloty, wobei der größte Prozentsatz auf rückständige Beitragszahlungen der Arbeitgeber entfiel, d. h. 25 Prozent aller Aktiven.

Kunstseide ist keine Luxusware.

In einzelnen Finanzkammern ist Zweifel darüber entstanden, ob das Rundschreiben des Finanzministers vom 19. November 1926 auch auf diejenigen Unternehmen angewandt werden muß, die mit Kunstseide handeln. Hierüber kam es sehr oft zu Meinungsverschiedenheiten zwischen den Industriellen und den Finanzbehörden, da die ersteren der Ansicht sind, daß das Rundschreiben bei dieser Ware keine Anwendung finden könne, da Kunstseide nicht als Luxusware angesehen werden könne. Im Zusammenhang mit dieser Streitfrage erhielt die Lodzer Finanzkammer vom Finanzministerium den Bescheid, daß diese Waren nicht als Luxuswaren angesehen werden dürfen und daß das fragliche Rundschreiben auf sie keinen Bezug habe. (p)

Polizistenrechte für Eisenbahnschaffner.

Die Eisenbahnschaffner erhalten in der nächsten Zeit die Rechte von Polizisten. Diese Rechte werden darin bestehen, daß der Schaffner einen Reisenden, der gegen die Vorschriften verstoßen hat, so lange festhalten kann, bis Polizei einschreitet. Bisher waren die Schaffner in solchen Fällen machtlos, so daß die Reisenden ungehindert die Vorschriften übertreten und die anderen Reisenden belästigen konnten. (p)

Schulgottesdienst.

Herr Pastor Doberstein schreibt uns: Morgen, Freitag, finden in der St. Johanniskirche Schulgottesdienste statt, und zwar um 10 Uhr in deutscher und um 10.30 Uhr in polnischer Sprache.

Magdalas Opfer.

Roman von H. C. Mahler.

(24. Fortsetzung)

An der Reling eines Dampfers, der soeben von Tsingtau abfuhr, stand abseits von den anderen Passagieren ein hochgewachsener junger Mann und sah mit seinen grauen, guten Augen, die tief unter einer schöngebauten Stirn gebettet lagen, auf das Land zurück — auf die Stadt, in der er jahrelang im Konzentrationslager eingepfercht gewesen war. Seine Stirn zog sich wie im schmerzlichen Zorn zusammen, so daß seine auffallend gerade gezeichneten Brauen an der Nasenwurzel einen rechten Winkel bildeten. Der Ausdruck seiner Augen verriet, daß schwere Seelenkämpfe hinter diesem Mann lagen, der etwa in der Mitte der Dreißig stand.

Sein Antlitz war braun gebrannt und zeigte edle, energische Züge. Die schmalen Lippen waren fest aufeinandergepreßt, und die Muskeln des Gesichts zuckten wie von einem starken Willen mühsam gebändigt.

Nach langer Zeit, als die chinesische Küste langsam in schattenhaften Dunst zerfloß, wandte er sich mit einem tiefen Seufzer ab und bemerkte nun, daß hinter ihm an der Kajütenwand ein älterer Herr lehnte, der ihn die ganze Zeit beobachtet hatte.

„Nun, Mr. Raveneck — ist der Abschied von Tsingtau überwunden?" fragte er lächelnd.

Der junge Mann machte eine leicht abwehrende Bewegung.

„Dieser Abschied ist mir wahrlich nicht schwer gefallen, Mr. Stenhove. Was ich da drüben zurücklasse, sind unwiederbringliche Jahre, in denen ich verdammt war, wie so viele meiner Leidensgenossen, meine Kräfte brachliegen zu lassen. Und das war für mich wohl ziemlich das Schwerste, was mir geschehen konnte."

„Well — das glaube ich Ihnen! Aber nun machen Sie einen Strich unter das alles. Jetzt liegt das Leben wieder vor Ihnen, und ich denke, mit einer ganz verlockenden Aufgabe."

Lebhaft reichte Hans Raveneck seinem ehemaligen Chef, dem Amerikaner Stenhove, die Hand.

„Ja, Mr. Stenhove, Ihnen danke ich es, daß ich jetzt nicht als ein Schiffbrüchiger heimkehren muß von meiner Fahrt ins Leben, sondern als ein Mann, der ein erstrebenswertes Ziel erreicht hat — trotz allem."

„Oh — was haben Sie mir zu danken? Ich habe wenig genug für Sie tun können. Gern hätte ich Sie bewahrt vor der Kriegsgefangenschaft, aber das ging nicht an, da wir froh sein mußten, daß ich Sie rekognoszieren und Ihnen neue Papiere verschaffen konnte, als Sie in so bedauernswertem Zustande, von einer Wache eskortiert, in Hongkong wieder eintrafen."

Ein schwaches Lächeln huschte um Hans Ravenecks Gesicht.

„Ja, Mr. Stenhove, damals betrachtete ich es fast als Gewinn, daß ich nicht als namenloser Landstreicher eingelocht wurde! Es war ein noch schwereres Stück Leben, was da hinter mir lag, schwerer noch als die Zeit der Internierung, die ja keine schlimmere Plage mit sich brachte als die Tatenlosigkeit, zu der man verdammt war. Wenn Sie mich damals nicht trotz meiner Abmagerung und Verwahrlosung erkannt und meine Aussagen bezeugt hätten, dann wäre es mir wohl noch übel ergangen."

Mr. Stenhove lachte.

„Well, es war nicht leicht, Sie zu erkennen. Als ein eleganter, stattlicher, junger Mann hatten Sie sich von mir verabschiedet, um Ihren Ferienurlaub im Himalaja zu verbringen, und als ein jammervoll zerlumpter Mensch kehrten Sie nach langen Wochen wieder."

„Es war ja ein Wunder, daß ich überhaupt mit dem Leben davongekommen war. Der fromme Mönch, der gekommen war, um mein Grab zu schaufeln, hätte mich nur nicht so genau untersuchen dürfen — dann hätte er mich sicher eingescharrt. Aber er entdeckte noch eine leise Lebensspur in dem Halbverhungerten, Halberfrorenen und flößte mir Nahrung und einen erquickenden Kräutersaft ein, der Wunder tat und mich ins Leben zurückrief, allerdings erst, nachdem mich der fromme Mann mit seiner herkulischen Kraft stundenlang bis in seine Hütte geschleppt hatte."

„Ein braves Stück Arbeit!"

„Das will ich meinen. Und gehegt und gepflegt hat er mich wie eine Mutter ihr krankes Kind! Dem guten Mönch allein danke ich mein Leben und meine wiedergewonnene Gesundheit. Sein Kräutersaft hat Wunder an mir getan. Freilich konnte er mir nur das nackte Leben retten — und meinen Rucksack, der nichts mehr enthielt als ein reines Hemd und einige Taschentücher. Weiter hatte mein Gefährte, jener Norbert Greinsberg, nichts bei dem vermeintlich Toten zurückgelassen."

„Er hätte doch wohl versuchen können, Sie sogleich in die Hütte des Mönches holen zu lassen."

„Er war überzeugt von meinem Tode! Und wenn er noch am Leben ist, wird er erstaunt sein zu erfahren, daß ich noch am Leben bin. Lange genug hatte es gedauert, bis mich der gute Mönch wieder auf die Beine brachte. Als ich wieder zu Kräften kam, konnte er mich auch nur mit einer Wegzährung einem ungewissen Schicksal entgegenziehen lassen. Schön war jene Zeit wahrlich nicht! Ich höre jetzt zuweilen noch im Traum das Klappern der Gebetmühle, die während meiner ganzen Krankheit an mein Ohr schlug. Immer sann ich in meinen Fieberträumen diesem rätselhaften Geräusch nach, bis ich zum Bewußtsein kam."

„Nun, es war ein Glück, daß Sie diese wochenlange Krankheit überstanden."

„Ja — vier Wochen lang lag ich da oben in der Hütte, und dann kamen wieder drei schwere Wochen, bis ich Hongkong erreichte, als eskortierter Landstreicher. Meine einzige Hoffnung setzte ich damals auf Sie, Mr. Stenhove! Und ich fand Hilfe bei Ihnen, soweit Sie mir helfen konnten, trotzdem wir inzwischen nationale Feinde geworden waren."

Lächelnd winkte Mr. Stenhove ab.

„Was hat das mit unseren persönlichen Gefühlen zu tun, Mr. Raveneck? Ich habe Sie immer hochgeschätzt und als mein Sekretär haben Sie mir große Dienste geleistet. Ich habe immer in Ihnen einen Gentleman und eine außerordentlich tüchtige Kraft gesehen. Schon damals hatte ich allerhand mit Ihnen vor. Aber aus den Augen habe ich Sie nicht mehr gelassen, und nun kann ich meine Pläne mit Ihnen verwirklichen."

„Dank Ihrer Bemühungen kann ich schon jetzt die Heimreise antreten."

(Fortsetzung folgt.)

In Sachen der städtischen Finanzen
weilten gestern der Vizestadtpräsident Dr. Wielinski und Schöffe Kuk in Warschau. Im Finanz- als auch im Innenministerium wurden verschiedene Möglichkeiten zwecks Erhaltung von Geldern zur Fortführung der städtischen Investitionen erwogen. Ein positives Resultat wurde nicht erzielt. Die Lage ist weiterhin ernst und die Erhaltung einer Anleihe in Frage gestellt.

Polnische Kinder aus Deutschland kommen nach Lodz.

In der nächsten Zeit trifft in Lodz eine Gruppe polnischer Kinder aus Deutschland ein. Diese Kinder, die in Deutschland geboren sind, sehen zum erstenmal ihr Vaterland. Da sie auch den Lodzer Kreis besichtigen sollen, hat der Lodzer Kreistag ein Empfangskomitee gegründet, das sich mit der Führung der kleinen Gäste befassen soll. (p)

Großes Parteifest der D.S.A.P.

Wie bereits angekündigt, findet am kommenden Sonnabend im Garten des Gesangvereins Polyhymnia in Alexandrow das dritte allgemeine Partei-Gartenfest der D.S.A.P. statt, das auf Grund eines Beschlusses der Parteibehörden alljährlich in einer anderen Ortsgruppe veranstaltet wird. Diese Feste der D.S.A.P. verfolgen den Zweck, die deutsche Bevölkerung unseres Landes zusammenzuführen und die Einigkeit zu festigen. Für das Fest am Sonnabend ist ein großartiges Programm vorbereitet, das der Größe und Bedeutung dieser Veranstaltung entsprechen soll. Sämtliche Ortsgruppen werden auf diesem Fest vertreten sein. Die näheren Einzelheiten des Programms sind in der Anzeige aufgezeichnet.

Die Abiturientenprüfung im Deutschen Knabengymnasium
haben folgende Schüler bestanden: Dietrich Erich, Dolatowski Richard, Elsner Fred, Fandrich Eugen, Finke Kurt, Freigang Eugen, Gerards Herbert, Holstein Jechezkiel, Horak Siegfried, Jarisch Bodo, Kestenberg Leo, Kurtz Karl, Löffler Harry, Martz Paul, Minczewski Herbert, Richter Rudolf, Schmidt Hugo, Schmidt Johannes, Silberstein Rafael, Wolf Alexander, Boltz Heinrich, Czerwinski Bruno, Dreger Reinhold, Hentsch Kurt, Hoffmann Kurt, Kittlaus Georg, Klause Heinz, Kreschel Robert, Kramer Leo, Kriese Georg, Kurtz Guido, Martz Rolf, Mergel Kurt, Neumann Hans, Pfeiffer Erich, Schmidt Rudolf, Strauch Harry, Volke Erich, Vogt Hans, Ziegler Rudolf, Zundel Alfred, Zurkowski Adolf.

Die Judenverfolgungen in den städtischen Parken.

Beim Vizestadtpräsidenten Rapalski sprach gestern eine Delegation der jüdischen Gemeinde mit dem Vorsitzenden Mincberg an der Spitze vor und drückte den Protest aus gegen die Judenverfolgungen in den städtischen Parken. In einer umfangreichen Denkschrift wird gegen die letzten Vorfälle im 3.Mai-Park protestiert. Die Delegation bat den Vizestadtpräsidenten, dazu beizutragen, daß der jüdischen Bevölkerung der ruhige Aufenthalt in den Parken sichergestellt werde. Der Vizestadtpräsident erwiderte, daß er derartige Vorfälle mit aller Schärfe verurteile Er werde den ihm unterstellten Behörden Anweisungen zukommen lassen, damit sich derartige Vorfälle in Zukunft nicht mehr wiederholen. Außerdem werde er entsprechende Schritte bei den Staatsbehörden unternehmen. (p)

Verschärfter Kampf gegen den Mädchenhandel.

Das Wojewodschaftsamt erhielt vom Innenminister Skladkowski ein Schreiben, das sich auf die energische Bekämpfung des Handels mit lebender Ware bezieht. In dem Schreiben wird die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß Polen gegenwärtig sehr stark von Mädchenhändlern heimgesucht werde, da infolge der herrschenden wirtschaftlichen Krisis leicht „Ware“ aufzutreiben sei, um dann nach Argentinien, der Türkei und Aegypten abgeschoben zu werden. Der Kampf gegen dieses Verbrechen müsse deshalb durch Bahnhofskommissionen aufgenommen werden, die bereits von der Gesellschaft für Frauenschutz gebildet worden seien. Diese Gesellschaft müsse nach Möglichkeit unterstützt werden, damit sie ihre Tätigkeit ausbreiten könne. (p)

Aufdeckung eines Magazins für kommunistische Lektüre.

In der letzten Zeit konnte unsere Polizei die Beobachtung machen, daß die Kolportage kommunistischer Lektüre in unserer Stadt sehr zunimmt. Man richtete einen verstärkten Beobachtungsdienst ein, durch den es gelang, den Ort ausfindig zu machen, von dem aus die Lektüre verbreitet wurde. Vorgestern abend kurz vor Toresschluß bemerkten zwei Geheimpolizisten, wie zwei Männer aus dem Hause Platz Wolnosci 11 größere Pakete heraustrugen. Da ihnen dies verdächtig vorkam, hielten sie die Männer an und stellten fest, daß sich in den Paketen kommunistische Schriften befinden. Die beiden Männer erklärten auf Befragen, die Pakete von dem Hauswächter dieses Hauses erhalten zu haben. Die Geheimpolizisten drangen in die Wohnung des Hauswächters Wladyslaw Gudela ein und trafen dort auch eine Frau, die sich später als die der Polizei bekannte Kommunistin Golda Krakowska herausstellte. Während der Untersuchung der Wohnung fand die Polizei ein ganzes Lager an kommunistischer Lektüre, die im Keller und anderen Verstecken untergebracht war. Der Hauswächter und die Frau wurden verhaftet und nach dem Untersuchungsgefängnis gebracht. In derselben Nacht wurden noch einige Verhaftungen vorgenommen. (p)

Taschendiebe festgenommen.

In der letzten Zeit hat sich in unsrer Stadt eine Bande von Taschendieben breit gemacht, die vor allem ihr Handwerk auf den Bahnhöfen und in den Straßenbahnen betrieben, die aber auch nicht davor zurückschreckten, in der Stadtmitte vor dem Grand Hotel auf Beute auszugehen. Vorgestern abend gegen 10 Uhr bemerkten zwei Geheimpolizisten drei elegant gekleidete Männer, die in die nach dem Kalischer Bahnhof fahrende Straßenbahn sprangen. Beim Anblick der Polizei ergriffen sie an der Ecke Lonkowa und Kopernika die Flucht, wurden aber festgenommen. Auf dem Kommissariat stellten sie sich als die Taschendiebe Ajzyk Widawski, Josek Glajchman und Abram Ginter heraus. Sie wurden nach dem Untersuchungsamt gebracht und dem Gericht übergeben. (p)

Drei betrügerische Brüder.

Die Untersuchungspolizei in Wielun wurde von einer Betrugsaffäre in Kenntnis gesetzt, die von den Brüdern Herschlik, Hilel und Wolf Jackimowicz begangen wurde. Diese drei besaßen eine illegale Wechselstube, durch die sie solchen Leuten Auslandsvaluten besorgten, die über die „Grüne Grenze“ nach dem Ausland gehen wollten. In der letzten Zeit hatten sie größere Anzahlungen auf Auslandsvaluten genommen, die sie in 8 Tagen zu liefern versprachen. Als sich die Interessenten wegen des Geldes meldeten, stellten sie fest, daß die Brüder das Weite gesucht hatten. Wie bisher ermittelt werden konnte, hatten sie Unterschlagungen von etwa 100 000 Zl. begangen. Die Betrüger werden steckbrieflich verfolgt. (p)

Ueberfallen.

In der Skladowa wurde gestern nacht der Skladowa 23 wohnhafte Josek Gelbart von einem unbekannten Mann überfallen und mit stumpfen Gegenständen erheblich am Kopf und am rechten Auge verletzt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Ueberfahren.

In der Rzgowskastr. 106 wurde der 41 Jahre alte Walenty Nowak aus Chojny von einem Auto überfahren und erheblich verletzt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe. — Der 26 Jahre alte Teodor Wlodarczyk aus dem Dorfe Wiskitka wurde in der Zielonastraße von einem Wagen überfahren und so heftig zu Boden geworfen, daß er erhebliche Verletzungen davontrug. — An der Ecke Moniuszki und Petrikauer geriet der 62 Jahre alte Salomon Braude, 1.Mai-Allee 9, unter ein Auto und erlitt Verletzungen am ganzen Körper. — Die 10jährige Gucia Aronowicz, Kalenbacha 2, wurde von einer Straßenbahn angefahren und erheblich verletzt. Allen Verunglückten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

Lebensmüde.

In der Milchstube in der 6. Sierpnia 1 war als Kellner der 21 Jahre alte Antoni Radziszewski, Franciszkanskastr. 31, beschäftigt. Als der Besitzer vorgestern abend das Geschäft schließen wollte, hörte er in einem Zimmer Stöhnen. Als er sich dorthin begab, sah er Radziszewski am Boden liegen, sich in Schmerzen windend. Es stellte sich heraus, daß er aus bisher nicht bekannten Gründen Essigessenz zu sich genommen hatte. Sofort wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, die den Lebensmüden in bedenklichem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus überführte.

Aus dem Gerichtssaal.

6 Monate Gefängnis für eine Winkelhebamme.

Im April d. Js. benachrichtigte Dr. Rybus in Konstantynow das Polizeikommissariat, daß die Hebamme Petraszek einen unerlaubten Eingriff vorgenommen und dadurch den Tod einer Wladyslawa Malecka verursacht hatte. Er war am 6. April zu der Verstorbenen gerufen worden, die er nicht mehr habe retten können. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß sich die Malecka auf Anraten der Hebamme der Operation unterzogen und dafür 20 Zl. bezahlt hatte. Gestern hatte sich die Hebamme Marjanna Petraszek vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, vor dem ihre Schuld einwandfrei nachgewiesen wurde. Das Gericht verurteilte sie zu 6 Monaten Gefängnis. (p)

Vom Stadtgericht.

Wegen Nichtanmeldung des Ausverkaufs bestraft.

Die Industrieabteilung des Magistrats hat die Kaufleute wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausverkäufe schriftlich dem Magistrat mitzuteilen sind, wobei die Zahl der zu verkaufenden Waren und die Dauer des Ausverkaufs angegeben werden muß. Diese Anordnung stützt sich auf das Gesetz über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs, so daß Zuwiderhandelnde gerichtlich belangt werden können. Vor einigen Tagen kam eine solche Angelegenheit vor dem hiesigen Stadtgericht zur Verhandlung, das einen Kaufmann zu 300 Zl. Geldstrafe verurteilte, weil er eigenmächtig die Dauer des Ausverkaufs verlängert hatte. Die Industrieabteilung des Magistrats erinnert noch einmal daran, daß jeder Ausverkauf höchstens einen Monat dauern darf und nicht verlängert werden kann. Ein Liquidationsausverkauf darf drei Monate dauern. Zu bemerken ist, daß die Anmeldung eines Ausverkaufs keinerlei Kosten nach sich zieht. (p)

Vom Handelsgericht.

Gerichtsaufsichten und bewilligter Zahulngsaufschub.

Am 20. April d. J. unterbreitete der Sachwalter der Firma Josef Wollhändler, Engros-Kordhandlung in Lodz, Petrikauerstraße 24, der Handelsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts ein Gesuch um Zahlungsaufschub. Da nach Ansicht der Sachverständigen die Sanierung der Firma innerhalb neun Monaten möglich ist, so bewilligte das Handelsgericht in seiner gestrigen Sitzung das Gesuch der Firma und ernannte zum Aufsichtsrichter den Industriellen Ad. St. Leder.

In der gleichen Sitzung des Handelsgerichts wurde der Firma Wilhelm Lürkens Erben der seinerzeit bewilligte Zahlungsaufschub um weitere drei Monate verlängert.

Die Firma Abram Sand, Manufakturwarenhandlung, wurde für fallit erklärt. Zum Kurator der Masse wurde Rechtsanwalt Alfred Vogel bestimmt und Sand unter Polizeiaufsicht gestellt.

Vom Arbeitsgericht.

Das Lodzer Arbeitsgericht verhandelte die Klage des Piotr Kielbasa gegen die Firma „Lodzka Fabryka Aksamitu i Pluszu“, von der er als Vergütung für Ueberstunden die Summe von 1280 Zl. verlangte. Das Gericht sprach ihm nur 511,48 Zl. zuzüglich 10 Prozent ab 28. März zu. (p)

Vereine ∘ Veranstaltungen.

Schulschluß im Deutschen Mädchengymnasium. Schulschluß bedeutet Freude. Helles Auflachen unter der Schuljugend, wenn der letzte Schultag gekommen ist. Es heißt dies aber nicht etwa, daß man froh darüber, weil eine qualvolle Zeit vorüber ist. Bei manchen vielleicht auch so. Doch der eigentliche Grund dieser Freude ist, daß man wieder vorwärts gekommen, ja daß nach geleisteter Arbeit sonnenfrohe Sommertage der Erholung winken. Heute darf ja die Freude größer denn je sein. Die Schularbeit unsrer Tage wird ja immer mehr auf vertieftem Seelenverständnis aufgebaut. Es war ein freudiger Nachmittag am verflossenen Dienstag in der Aula des Deutschen Gymnasiums. Lehrer, Eltern und Schüler weilten freudestrahlend beieinander — das alte Schuljahr sollte verabschiedet werden. Der prachtvolle Blütenstrauß auf der Bühne war gleichsam Symbol für die aufblühende Lehrsaat unter den Mädchen dieser Lehranstalt. Auf der Bühne hatte der Vorsitzende der Examinationskommission Herr Seminardirektor F. Michejda, Direktor Schmitt, die Lehrerschaft und der Vorstand des Gymnasiums Platz genommen. Der Schulchor sang zur Einleitung der Feier die Motette „Herr, Deine Güte“. Schade, daß der Gesang den gewohnten Eindruck nicht machte. Herr Direktor Schmitt begrüßte die Erschienenen. Pastor Zander hielt eine fein durchdachte Ansprache, in der er anerkennend das gute Resultat der Prüfung in diesem Jahre hervorhob und die Abiturientinnen zum Lebensernst ermahnte. Das gesprochene Dankgebet ließ dann eine feinsinnige humorvoll gehaltene Ansprache Direktor Micheidas folgen. Redner widerlegte ganz richtig die irrsinnige Ansicht, die Schulentlassung bedeute Abschied für immer von der Schule. Die Schule von heute muß ein Bindeglied zum Leben sein. Wenn auch die Abiturientinnen nicht mehr in dem alten Verhältnis zur Schule stehen werden, sie sollen aber trotzalledem die Bande mit der Schule, die ihnen vielleicht alles gab, nicht zerreißen. Das Zeitwort lieben soll für sie jetzt eine ganz besondere Bedeutung erlangen. Ihre Herzen sollen in der Liebe zum Leben, zu den Mitmenschen entflammen. Bestimmt werden auch bei allen freudige Erinnerungen an die Schulzeit wach bleiben. Herr Direktor Schmitt drückte gleichsam seine Freude in hellem Empfinden über das schöne Prüfungsresultat aus. Seine sinnvolle Ansprache gab den Abiturientinnen Winke für ihre neue Lebensetappe. „Jeder muß seine Lebenskreise vollenden“, dieses Goethewort gab Herr Direktor den Schulentlassenen als Leitmotiv fürs Leben mit und wünschte allen den besten Erfolg. Herr Direktor gratulierte auch den Eltern der Abiturientinnen. Dem in der Schule noch verbleibenden Schülerchor widmete Herr Direktor Schmitt gleichsam ein paar ermunternde Worte, damit alle Schülerinnen ihre Freizeit froh auswerten ,um dann wieder mit neuen Kräften und neuem Mut im nächsten Schuljahr zurückzukehren. Die Eltern wurden gebeten, auch weiterhin ihre Kinder in diese Anstalt zu schicken. Die Verhältnisse sind zwar schwer. Für das höchste Gut, den Kindern Bildung zu geben, muß man bereit sein, die größten Opfer auf sich zu nehmen. Abiturientin Patzer dankte den Lehrern und dem Vorstand für ihre Mühewaltung herzlich. Sie bat im Namen aller ihrer Kolleginnen, man möchte sie alle in bester Erinnerung behalten. Die zurückbleibenden Schülerinnen wurden zur tüchtigen Arbeit aufgefordert, damit sie gut vorbereitet zur Prüfung zutreten, damit diese ihnen dann nicht schwer falle. Herr Artur Thiele überbrachte im Namen des Vorstandes des Gymnasiums den Abiturientinnen des Gymnasiums die besten Glückwünsche. Der Schülerchor sang dann noch einige Lieder. In der Zwischenzeit wurden die Reifezeugnisse verabfolgt. Im Namen der Eltern dankte Herr Klause den Lehrern für ihre aufopfernde Arbeit, dem Vorstande für seine Obliegenheiten. Mit einem frohem Naturliede endete die Feier, die einen angenehmen Eindruck hinterließ. Erwähnenswert sei noch, daß der Feier der deutsche Konsul von Luckwald als auch Kanzler Urbanek beiwohnten.

R-ch.

Vom Büchertisch.

„So war es in Versailles“. Unter diesem Titel veröffentlicht Victor Schiff, der „Vorwärts“-Redakteur, seine Erinnerungen an die Konferenz von Versailles, auf der er als Journalist zugegen war. Das Buch ist zugleich mit warmem Gefühl, gutem politischem Verständnis und hervorragender Sachkenntnis geschrieben. Diejenigen Episoden des Friedensschlusses, die Schiff nicht persönlich mitgemacht hat, läßt er von anderen sozialdemokratischen Führern erzählen, nämlich die Ueberreichung des Friedensdiktats der Alliierten von Friedrich Stampfer, die Entscheidung der Reichsregierung für Unterzeichnung von Otto Landsberg und den Akt der Unterzeichnung von Hermann Müller, dem heutigen Reichskanzler. Das Buch, das fünfzehn Kapitel auf 168 Seiten umfaßt, ist ganz gewiß nicht eine nur für Sozialisten geeignete Lektüre. Der Verfasser gibt mit ihm einem allgemeinen Publikum die Möglichkeit, sich die Ereignisse von Versailles ins Gedächtnis zurückzurufen, die in diesen Tagen und Wochen gerade zehn Jahre hinter uns liegen. Die Veröffentlichung ist im Verlag J. H. W. Dietz Nachf., G. m. b. H., Berlin, erschienen.

Aus dem Reiche.

Pabianice. Das gerichtliche Nachspiel zum Morde bei „Krusche und Ender". Den Lesern dürfte die Mordtragödie in der Fabrik von Krusche und Ender vor einigen Monaten noch im Gedächtnis sein. Dort war der Meister Josef Otto mit dem Arbeiter Onufry Mlynarczyk am 1. März d. Js. in heftigen Streit geraten, im Verlaufe dessen Mlynarczyk eine Eisenstange ergriff und dem Meister einen so heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß dieser ohnmächtig zu Boden sank. Gleich darauf hatte sich Mlynarczyk beim Direktor der Fabrik gemeldet und gesagt, daß er mit dem Meister Otto Streit gehabt hatte, wobei er derart aus der Fassung geraten sei, daß er Otto mit einer Eisenstange niedergeschlagen habe. Inzwischen war auch Polizei und ein Arzt erschienen, der nur noch den Tod des Otto feststellen konnte. Mlynarczyk wurde sofort verhaftet und im Untersuchungsgefängnis untergebracht. Gestern nun hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Die geladenen Zeugen hatten sowohl für Otto als auch für Mlynarczyk sehr gut ausgesagt und schilderten sie beide als sehr ruhige und gewissenhafte Leute, die sich sonst nichts zuschulden kommen ließen. Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers (Rechtsanwalt Kobylinski) fällte das Gericht das Urteil, das für den 55jährigen Onufry Mlynarczyk wegen Mordes im Affekt auf 4 Jahre Zuchthaus lautet. Außerdem wurde der Witwe des Ermordeten eine Entschädigungssumme von 600 Zloty zuerkannt.

— Der Streik bei Krusche und Ender dauert an. Die Streiklage in der Fabrik von Krusche und Ender in Pabianice ist auf dem toten Punkt angelangt. Da sich bisher noch keine Seite an den Arbeitsinspektor gewandt hat, hat er bisher auch keine Schritte zur Beilegung des Zwistes unternommen. (p)

Zgierz. Von der Handwerkerressource. Hier fand dieser Tage die Generalversammlung der Handwerkerressource statt. Die Berichte des Vorstandes, des Kassierers und der Revisionskommission wurden angenommen. Die Neuwahlen der Verwaltung zeitigten folgendes Ergebnis: Vorsitzender — Robert Wink, stellv. Vorsitzender — Max Wojcikiewicz; außerdem wurden in die Verwaltung gewählt: F. Dombrowski, Konopski, Szymczak, Cyprowski, Wojda, Baier, Lusak, Jablonski, Nowinski, Baraben. Revisionskommission — W. Steinke, Blaszczynski, Kolodziej. Der Mitgliedsbeitrag wurde von 1 Zl. auf 50 Gr. herabgesetzt. (Abt)

— Ausflug. Die hiesige deutsche Volksschule (6. und 7. Klasse) veranstaltete am vergangenen Dienstag einen Ausflug nach Lodz. Besichtigt wurden u. a. das städtische Museum, der Poniatowski-Park, die St. Matthäikirche sowie die Setzerei und Druckerei der „Lodzer Volkszeitung". (Abt)

— Schulfest. Der Schulvorstand hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß das bereits für den 29. Juni festgesetzte Schulfest erst am Sonntag, den 30. Juni, stattfinden soll. Beginn um 2 Uhr nachmittags im Garten des Herrn Wink, Pilsudskiego 40. (Abt)

— Gaufest der Posaunenchöre. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Zgierzer und Ozorkower Posaunenchor im Garten des Zgierzer Turnvereins in der Zakrentstraße das Gaufest der Posaunenchöre. Vertreten waren 8 Vereine mit 120 Mitglieder. Am Vormittag fand aus diesem Anlaß ein Festgottesdienst statt. Nachmittags 2 Uhr wurde das Fest im Festgarten vom Zgierzer Chor eröffnet. Die Anwesenden wurden von Herrn Missionar Schendel sowie den Herren Paß und Brunzlaff begrüßt. Nachdem der Massenchor zwei Choräle vorgetragen hatte, hielt Herr Pastor Bergmann-Ozorkow die Festansprache. Einzelne Chöre trugen noch Choräle und andere Stücke vor. Auch der Männergesangverein „Concordia" verschönte das Fest durch zwei Lieder unter der Leitung des Dirigenten Ottomar Schiller. Außerdem fanden statt: ein Blumenverkauf, Scheibenschießen, Glücksrad und Juxpost. Trotzdem um 8 Uhr ein starker Regen einsetzte, fand das Fest erst um 11 Uhr nachts sein Ende.

Tomaschow. Die D.S.A.P. im Kampf um die deutsche Schule. Am 22. Juni sollte eine allgemeine Versammlung der Ortsgruppe Tomaschow der D.S.A.P. stattfinden. Da jedoch das notwendige Quorum nicht vorhanden war, wurde beschlossen, die allgemeine Versammlung auf Mittwoch, den 26. Juni, zu vertagen. Besprochen wurde jedoch die Frage des deutschen Schulunterrichts. Das Referat über diese Frage hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Vizebürgermeister Alfred Weggi. Er wies darauf hin, daß die Schulbehörden langsam die deutsche Unterrichtssprache abzuschaffen beabsichtigen. Dagegen müßte energisch Protest eingelegt werden, und zwar müßte der Protest von den Eltern schulpflichtiger Kinder eingebracht werden. Man kam überein, daß die Eltern zu einer gemeinsamen Konferenz in das Lokal der D.S.A.P. eingeladen werden sollen. Die Versammelten ermächtigten den Vorstand, die deutschen Eltern durch Flugblätter zur gemeinsamen Konferenz am Mittwoch, den 2. Juli, einzuladen und dann im Einvernehmen mit den Eltern an das Unterrichtsministerium ein Gesuch zu richten, daß den deutschen Kindern die deutsche Unterrichtssprache in den Schulen erhalten bleibe.

Kalisch. Das eigene Haus in Brand gesteckt. Dieser Tage steckte der im Dorfe Kamien bei Kalisch wohnhafte 26jährige Zygmunt Woloszynski aus bisher noch nicht ermittelter Ursache sein eigenes Haus in Brand. Das Feuer konnte im Keime erstickt werden. Woloszynski wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden übergeben. (Wid)

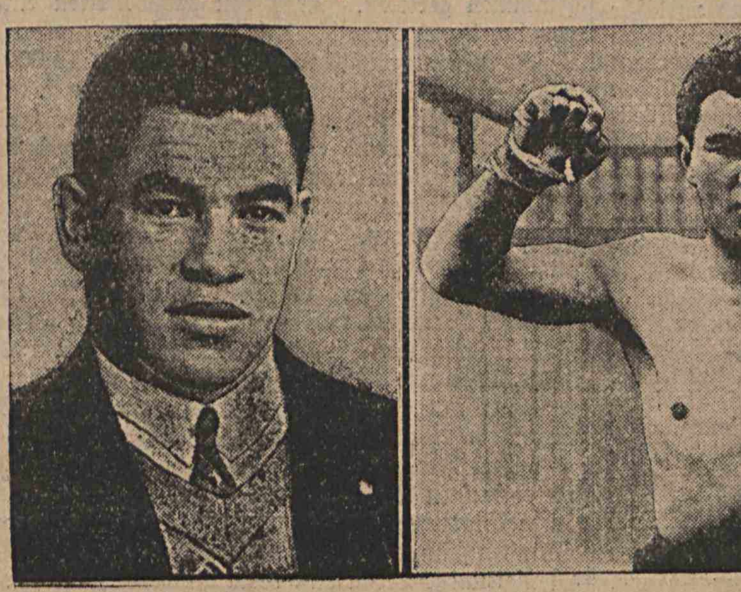
— Tod bei der Arbeit. In der vorgestrigen Nacht zog sich in der Josef Owczarek gehörenden Dampfmühle in der Kolonie Strugi, Gem. Zborow, Kreis Kalisch, der Arbeiter Josef Pawczyk aus dem Dorfe Zlotniki Wielkie, derselben Gemeinde, eine Kohlengasvergiftung zu und verstarb an den Folgen derselben. (Wid)

Warschau. Blutige Ehetragödie. Im Hause an der Sliskastr. 42 wohnte seit einiger Zeit als Untermieter das Ehepaar Michal und Bronislawa Szymczak. Beide waren bei der Post angestellt. Bei Michal Szymczak stellte sich in letzter Zeit ein schweres Beinleiden ein, so daß er seinem Beruf als Briefträger nicht mehr nachgehen konnte und pensioniert wurde. Da er noch jung ist, er zählt kaum 31 Jahre, hatte die Verurteilung zur Untätigkeit eine niederdrückende Wirkung auf ihn ausgeübt. Aus diesem Grunde waren auch zwischen den beiden Ehegatten oft Meinungsverschiedenheiten entstanden. Vor einigen Tagen fuhr der Mann aufs Land zur Erholung. Vorgestern kehrte er plötzlich nach Hause zurück. Seine Frau fand er schlafend vor. Ohne ein Wort zu sagen, nahm er einen Revolver aus der Tasche und schoß dreimal auf die Schlafende. Hierauf wollte er die Waffe gegen sich richten. Inzwischen waren aber Nachbarn herbeigeeilt und entrissen ihm die Waffe. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Spital gebracht, den Täter hat die Polizei verhaftet.

Lemberg. Demonstration auf dem Friedhofe. Hier hatte aus Anlaß der griechisch-katholischen Pfingsten eine Prozession stattgefunden, an der ungefähr 2000 Personen teilnahmen. Später zog die Prozession auf den Friedhof, wo Andachten abgehalten wurden. Dabei versammelten sich einige junge Burschen an den Gräbern der zwei Teilnehmer an dem Attentat auf den Postboten an der Grodeckistraße und legten Kränze mit staatsfeindlichen Aufschriften nieder. Als ein Polizist die Schärpen entfernen wollte, nahmen die auf dem Friedhof Versammelten gegen ihn eine feindliche Stellung ein, wobei der Polizist mit Steinen beworfen wurde. Bald darauf traf aber eine größere Polizeiabteilung auf dem Friedhofe ein, die 17 Personen, meist Jugendliche, verhaftete.

Sport • Turnen • Spiel

Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft aller Klassen.



Paolino. **Max Schmeling.**

Am 27. Juni stehen zwei deutsche Boxer im Ausscheidungskampf für die Schwergewichts-Weltmeisterschaft und im Kampf um die Europameisterschaft der Halbschwergewichte. Max Schmeling trifft in Neuyork auf den schlagstarken Spanier Paolino, den früheren Europa-Schwergewichtsmeister, während Hein Müller in Turin den bisherigen Europameister im Halbschwergewicht, Bonaglio, zum Gegner hat, den er um den Meistertitel herausforderte.

Heute nacht werden in Neuyork Max Schmeling und Paolino Uzcudun zu wohltätigen Zwecken aufeinander losgehen. Noch ehe einer der aus dem sicherlich großen Reinerträgnis anzuschaffenden Milliarden Tropfen Milch die Kehle eines armen Kindes netzen kann, ist den Boxern wohl schon mit etwa 500 000 bis 750 000 Mark pro Kopf wohlgetan. Für sie gilt nicht der Satz, die Rechte dürfe nicht wissen, was die Linke tut, im Gegenteil, die Linke muß so vorarbeiten, daß die Rechte nur noch hinzulangen braucht. Links muß rechts und rechts muß links helfen. Paolino schlägt schwer mit der Linken, Schmeling schwerer mit der Rechten, es werden sich schon noch Fachleute finden, die daraus die Möglichkeit, um nicht zu sagen Wahrscheinlichkeit eines Doppel-k. o. ableiten werden. Ein frommer Spruch wird von beiden Boxern nach bestem Wissen und Gewissen beherzigt werden: Geben ist seliger denn nehmen. Natürlich gilt dieses Gesetz nur für den Kampf selbst, nachher ist nehmen beliebter.

Wer hat die größeren Chancen?

Schmeling ist jünger, schneller und gewandter, er schlägt schwerer und genauer. Paolino ist dafür schwerer, und zwar sicher um gut 10 Pfund, er ist im allgemeinen stärker und sicher viel härter. Er hat mehr Erfahrung und weniger Luft. Kann Paolino das aushalten, was Schmeling ihm beibringen kann; dann hat der Deutsche verloren, denn er dürfte kaum 15 Runden das Bombardement eines wenig geschwächten „Ucci" vertragen.

Beim Boxen gibt es keine Prophezeiungen, dennoch vertrauen wir doch auf Schmeling. Er hat vielleicht weniger Herz als der Baske, aber er hat viel mehr Kopf. Was man nicht im Herzen hat, das kann man noch immer im Hirn haben, aber nicht vice versa. Schmeling ist klug, und wenn er erst die Stelle für seinen Knockout-Nagel gefunden hat, trifft er mit seinem rechten Schlaghammer auch diesen Nagel auf den Kopf, auf den Kopf Paolinos versteht sich.

Was sollen uns Rekordlisten? Was will es besagen, daß der „spanische Löwe", „Bär des Baskadenlandes" oder „Stier der Pyrenäen" sich mit George Godfrey und Tom Heeney, mit Maloney und Porath und wer weiß mit wem noch herumgebalgt hat? Die Kämpfe waren fern, und die Yankee-Reklame macht leere Namen, tönen wie Offenbarungen. Unser Haymann, den wir kennen, reiste gen Bilbao, und der baskische Bär biß sich an ihm fast ein Dutzend Runden hindurch die Fäuste aus. Schmeling ist nicht hart, aber so weich wird er doch auch nicht sein, und sein Schlag wird die Differenz an Härte zwischen ihm und Haymann wohl weit wettmachen. Die Rekordalchimisten mögen heraussublimieren, daß Schmeling keine Chance hat. Wenn das Glück mit ihm ist, wird er gewinnen. Was man ihm weiter in seinen Weg zur Weltmeisterschaft legen wird — außer lockenden Kampfbörsen —, müssen wir freilich noch abwarten, zuerst natürlich das Resultat vom 27. d. M.

So oder so, für rund 600 000 Mark kann man sich schon ein paar Gläschen Milch hinter den Fond gießen.

Revancheboxkampf Posen — Lodz.

Am kommenden Sonntag findet in Posen das Revanchetreffen der Auswahlmannschaft des Turnvereins „Sokol" gegen die Repräsentation des Sporklubs „Warta", dessen Boxsektion internationalen Ruf genießt, statt. Da an unsere Vertreter große Anforderungen bei den Ausscheidungskämpfen gestellt wurden, so ist bei dem Treffen auf ein gutes Abschneiden der Lodzer zu rechnen.

Frankus wird operiert.

Der Linksaußen des Touring-Club, Frankus, hat bei einem der letzten Ligaspiele einen Knöchelbruch erlitten und muß sich in den nächsten Tagen einer Operation unterziehen.

Den Linksaußenposten wird nun Hermanns beziehen.

Die nächsten A-Klassemeisterschaftsspiele.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag gelangen folgende A-Klassemeisterschaftsspiele zum Austrag: Touring — Sokol, Widzew — L. K. S., W. K. S. — Union, P. T. C. — Hakoah, Orkan — Burza.

Am 14. Juli Chausseemeisterschaften im Radfahren von Polen.

Wie wir erfahren, gelangen die Chausseemeisterschaften von Polen im Radfahren am 14. Juli zum Austrag. Die Rennstrecke beträgt 200 Kilometer und führt von Hohensalza nach Posen.

Das neue Jerusalem.

Von Lola Landau.

Die drei Religionen.

Dies also ist Jerusalem, dieser kahle graugelbe Steinbruch mit seinen zahllosen Bauplätzen, seinen zerstreuten Trümmerhaufen, die nicht etwa Ruinen, sondern Bausteine junger Häuser sind und mit den schmalen aufgerissenen Gassen, die wie ausgetrocknete Gebirgsbäche Steingeröll mit sich schleppen. Die Altstadt, die hinter der Mauer des Jaffatores beginnt, scheint zuerst wie in einer tiefen Höhle versunken. Da ist die neue Hauptstraße mit ihren geputzten Fremdenläden, den Selterbuden, den europäischen Geschäften, wo sich das Leben der kleinen Bürger in harter mühsamer Arbeit abrollt. Und auf offenem Platz, vor der Post, wo sich vor den Schaltern Araber mit weißen Kopftüchern, uniformierte Engländer, junge Juden in der Arbeitermütze, verschleierte Frauen, Pilger, Mönche, amerikanische Reisende drängen, ragt hart, quadratisch nüchtern, der weißte Uhrturm auf, der mit seiner europäischen Zeit die orientalische Muße und Träumerei zerschlägt.

Jerusalem, heilige Stadt, bist du es wirklich, hat sich dein Gesicht so verändert, nach dem man sich aus der phantastischen Vorstellung der Kinderjahre wie nach einer mystischen Offenbarung sehnte? Man ist zuerst verwirrt, ja beklommen. Nicht ein erhabenes Antlitz, sondern verschiedenste Gesichter starren aus diesem Labyrinth. Denn immer noch bauen die drei Religionen und zahllose Völker an dieser Stadt, immer noch meißeln alle Sprachen, alle Rassen, vom hellsten Weiß bis zum tiefsten Schwarz ihre Züge in den schroffen Stein.

Dicht neben dem italienischen Hospital steht der wuchtige Bau des Abessinierhauses, das sich die freie Negerrepublik errichtet hat. Bunt und golden funkeln die Zwiebeltürme des Russenplatzes hinüber; auf der Straße nach Bethlehem befinden wir uns plötzlich in einer deutschen Kleinstadt, der deutschen Kolonie, die mit ihren gepflegten Wegen und den grünen Oasen ihrer lieblichen Vorgärten in das nordische Europa zurückführt. Hier dieser mathematisch klare Platz im Stil strenger Sachlichkeit ist von jungen Zionisten erbaut und bewohnt, und hinter dem Wohnviertel der christlichen Araber aufsteigend glänzt auf dem Hügel die jüdische Villenkolonie Talbiot. So stößt auch in dem neuen Jerusalem auf engem Raum eine Welt dicht an die andere, jede hat sich starr und unvermischt in ihrer Art erhalten und sondert sich von der fremden ab. Hier breitet sich ein Inselreich von zahllosen Landschaften der Sitte und des Blutes aus, ein kleines Abbild von Palästina, das heute noch immer die verschiedensten und widerspruchvollsten Elemente umschließt.

Dennoch, die Häuser des neuen Jerusalem haben trotz aller Gegensätzlichkeit etwas Gemeinsames, das felsenfest Starre und Herbe des gelbbraunen Urgesteins, in das sie bei der Abenddämmerung zu versinken scheinen. Diese Gebirgsstadt, fast tausend Meter hoch gelegen, ohne Bäume, ohne grüne Schatten, über die morgens und abends der Wind jagt, über die jeden Mittag die Sonne wie ein Feuer niederfällt, sie ist ohne Zärtlichkeit und Sanftmut. Jerusalem offenbart erst langsam seine wirkliche Schönheit, die nur eine innerliche, völlig eine Schönheit der gespannten und hingerissenen Seele ist. Dann beginnen diese Steine zu flüstern, zu weinen, ja, zu singen. Mag es die fanatische Verzückung irgendeiner religiöser Sekte sein oder ist es, im neuen Jerusalem vielleicht am reinsten sichtbar, der Erlösungswille der jungen zionistischen Pioniere, die aus ihrer uralten Heimat ein neues Heim des Friedens und der Gerechtigkeit für ihr Volk aufbauen wollen, immer ist es die grenzenlose Hingabe für eine Idee und die wilde unerbittliche Kraft des menschlichen Opfers.

Zwar auch hier steht eine geistige Welt fremd und feindlich gegen die andere, und sei sie vom gleichen Blute. Die christliche Grabeskirche wird allein von sechs Sekten, den Kopten, den Griechisch-Orthodoxen, den Römisch-Katholischen, von Griechisch-Katholischen, Armeniern und Abessiniern bewohnt, die in verschiedenen Kapellen beten und sich oft an den großen Festen bitter befehden. Die christlich-arabische Welt hat sich von dem mohammedanischen Brudertum abgewandt. Nicht zuletzt aber kämpft der zionistische Messianismus der Tat und Wirklichkeit gegen den Messianismus der religiösen Träume. Denn was verbindet noch den orientalischen Juden im Kaftan, der die Steine der Klagemauer streichelt, mit dem jüdischen Einwanderer in der Arbeiterbluse, der die Steine hart mit seinen Fäusten packt, um sie zum Neubau zu türmen?

In der Altstadt.

Gehen wir doch diesen beiden ehrwürdigen Juden in die Altstadt nach, und wir werden von der Neuzeit in das Mittelalter zurückgezaubert werden. Sie schreiten langsam, mit aufrechtem fürstlichem Gang, trotz der Hitze in prunkende Sammetmäntel von leuchtenden Farben gekleidet, auf dem Haupte runde pelzbesetzte Sammetbaretts, leibhaftig wandelnde Bilder Rembrandts. Ihre Gesichter sind von der Arbeit tiefer Gedanken gezeichnet. Tief versunken in geistige Gespräche gehen sie durch das wuchtige Jaffator, die schlüpfrige Basarstraße hinunter, hören nicht das laute Geschrei der Händler von den offenen Gemüseständen, spüren nicht den beißenden Geruch der Fäulnis, der durch die Straßen schleicht.

Die Gasse, eng wie ein Schlauch, schwillt über von Menschen. Ein arabischer Wasserverkäufer, den schön geschmiedeten Krug an der Hüfte, schlägt in klingendem Rhythmus seine beiden Wasserschalen gegeneinander. Dicht hinter ihm setzt ein Esel vorsichtig Huf vor Huf, auf ihm reitet ein alter blinder Bettler, der seine beiden Hände wie Teller ausstreckt und den Namen Mohammeds flüstert. Zerlumpte Kinder spielen zwischen dem Gedränge, lesen Abfälle auf, kreischen und betteln. Eine unverschleierte Fellachin, eine arabische Bäuerin im verschmutzten, aber prächtig gesticktem Gewande, das ihr bis auf die Füße niederfällt, trägt den schweren Korb voll Gemüse auf dem Kopf, ohne zu straucheln. Als sie zwei Beduinen überholen, hält sie schen ihr Tuch vor den Mund, um sich vor den fremden Männern zu verhüllen. Plötzlich tönt ein dumpfes Klopfen auf dem Stein, die Menge drängt zur Seite. Eine Prozession von Priestern in schwarzen Röhrenhüten und düsteren Talaren stoßen ihre langen Stäbe auf den Boden, um für das Heiligtum, das sie tragen, Ehrfurcht und Raum zu schaffen. In welchem Jahrhundert leben wir? Niemand würde erstaunen, wenn eine Schar von Kreuzrittern aus einer Seitengasse sprengte, um mit den „Ungläubigen“ zu kämpfen. Immer noch tönt dieselbe arabische Musik, die nun auf seiner Flöte zwischen bunten Seidenfetzen der junge Basarverkäufer spielt, wüstenhaft monoton, melancholisch und doch aufreizend bis zur Ekstase.

In solchen Augenblicken möchte man fast die Europäisierung verwünschen, die zweifellos diese bunte Phantastik des Orients verwischen, ja, vielleicht völlig vernichten wird. Aber der Durchgang durch die europäische Zivilisation ist notwendig und unabwendbar. Dieser Zauber von Tausend und einer Nacht ist nur noch der zerschlissene Prunk einer vergangenen Kultur. Denn wer tiefer blickt, gewahrt hinter der malerischen Pracht den Schmutz und die Verwahrlosung, hinter dem romatischen Frauenschleier die Sklaverei, durchschaut hinter der schönen Gebärde des Orientalen den verhängnisvollen Fatalismus und Aberglauben.

Eine zwölfjährige Mutter.

Vom Basar führen stockfinstere übelriechende Gänge in die hinteren Höfe, wo sich eine Wohnhöhle an die andere reiht. Auf dem nackten Boden eines kellerartigen Raumes liegt ein Säugling, bei einer Hitze von dreißig Grad in dicke Wolldecken verschnürt, die kleinen Arme fest an die Brust gebunden. Fliegen kriechen über die wunden Augen, das schmutzverklebte Gesicht. Neben dem Kinde kauert die kleine zwölfjährige Mutter, die zweite Frau eines siebzigjährigen Greises, der sich genug erspart hatte, um das Mädchen von ihren Eltern durch seine Brautgabe zu kaufen, und der am Tage stundenlang im arabischen Kaffeehaus über die Wasserpfeife brütet. Diese kindhafte Mutter mit schönen dunklen, tierhaft sanften Augen, preßt zärtlich das Kind an sich und hüllt es noch fester in seine Lumpen. Hier ist Armut, die nichts von sich weiß und in den gleichen Gassen lebt sogar aufgehäufter Reichtum, der das Geld geizig in die Erde versteckt, zu unwissend, um es sinnvoll zu gebrauchen. So dämmert das arabische Volk, das heute noch die Mehrzahl der Bevölkerung Palästinas bildet, im Analphabetentum ohne Erziehung dahin. Die Herrenschicht der reichen Effendis aber — gebildete kultivierte Leute — hat kein soziales Empfinden für die Stammesbrüder, auf die sie meistens verächtlich herabblickt. Das einzige Bestreben dieser Kaste ist, die Formen des feudalistischen Systems aufrechtzuerhalten.

Welchen Gegensatz bildet dazu die soziale Tätigkeit der Zionisten im neuen Jerusalem. Säuglingsheime nach modernstem Muster, Kindergärten, Schulen sind entstanden. Neben der Arbeiterkrankenkasse hat sich ein Organisationszentrum für Hygiene und Gesundheitspflege, die Hadassa, geblidet, die auch der arabischen Bevölkerung Rat und Hilfe gewährt.

Diese soziale Arbeit gleicht der mühsamen Urbarmachung des Bodens. In den Armenvierteln der orientalischen Juden muß man noch gegen älteste Vorurteile, wie die frühe Kinderheirat, ja, die Kinderarbeit ankämpfen und die Mütter zur Kinderpflege erziehen. Bisweilen gibt es wunderbare Ueberraschungen. Als man den jemenitischen Jüdinnen Heimarbeit verschaffen wollte, brachten sie köstliche Stickereien von berauschenden Farben und sinnvoller Ornamentik aus ihren Schubläden hervor. So entfaltete sich unter der Anleitung von europäischen Frauen ein junges jüdisches Kunstgewerbe von berückender Eigenart.

Das Gesicht des Propheten.

Jerusalem, die Stadt der unsichtbaren seelischen Schönheit, hat auch ihren Jahrmarkt der Religionen, wo die Erlösung in billiger Münze verhandelt wird. Dicht vor der Klagemauer sind Bettlerinnen wie Lumpenbündel aufgereiht, vor der Grabeskirche werden Kerzen, Ostereier und Kreuze feilgeboten und nahe der Omarmoschee tönt mißtönend das Bakschisch, der Bettelruf der Kinder. Aber dann, mitten aus dem Gewühl, taucht plötzlich ein Gesicht auf mit dem brennenden Glanz visionärer Schönheit; dreimal erschien es auf unserem Wege. Es leuchtete in den Zügen eines singenden Chorknaben, es loderte in den schwarzen Augen eines mohammedanischen Büßers und erstrahlte christushaft im Antlitz eines rotblonden Ghettojuden, der sich vor der Klagemauer wiegte. Immer ist es dasselbe Gesicht des gottbegeisterten Propheten, der nur hier zwischen diesen öden Steinen wachsen konnte.

Die Gasse scheint zu Ende, wir stehen vor dem Tempelplatz, und als wir ihn betreten, weitet sich die schmutzige Enge zu strahlender Weite. Das Mittelalter versinkt und eine steinerne Ewigkeit reißt den Raum auf. Dieser Platz mit den riesigen Steinquadern hat die gigantischen Dimensionen einer göttlichen Schöpfung. Die grünblau schimmernde Kuppel der Omarmoschee scheint sich auf seiner Mitte wie eine exotische Blume zu wiegen, am Rande stehen die Wölbungen der kleinen Kuppeln wie Knospen, und die schön geschwungenen Säulen und Treppen sind nur ein zitterndes Rankenwerk, das der Tempelplatz bis in die Unendlichkeit durchbricht. Hier stand der Tempel Salomons, von hier ging das Urlicht der monotheistischen Religionen, das Keimblatt menschlicher Ethik aus.

Von hier sieht man weit über die kahlen Hügel Jerusalems. Der Blick wandert von dem christlichen Oelberg und seinen Klöstern zum Nachbarhügel, dem Skopus mit dem edlen Bau der hebräischen Universität. Er schweift von dem Kidrontal aufwärts zu den zahllosen Grabsteinen am Abhang, dem jüdischen Friedhof, einer ganzen Stadt von Toten und von dort hinüber zur Stadt der Lebendigen, Jüngsten, dem neuen Jerusalem.

Aber auf der Höhe dieses unsterblichen Platzes verschwimmen alle Rassen und Religionen, Jugend und Alter, Leben und Tod in ein einziges Gewimmel, in das ein vergängliches Menschengeschlecht, das bald hier, bald dort wie dünnes Gras aufsprießt, verwelkt und immer wieder neu zu keimen beginnt.

Wenn der Wald brennt.

30 000 Waldbrände jährlich durch unvorsichtige Raucher! — Die gefährlichen Zigarettenstummel und Streichhölzer.

Nicht nur den Menschen, auch der Natur bringt die warme Jahreszeit viele Gefahren. Besonders bedroht sind die Wälder, die bei anhaltendem heißem Wetter der Entstehung und Ausbreitung von Bränden die günstigsten Bedingungen, bieten. Nachdem erst im vergangenen Monat in den verschiedensten Teilen Deutschlands große Waldbrände bedeutenden Schaden angerichtet haben, wird jetzt wieder ein Riesenwaldbrand in Ostpommern gemeldet, der sofort gewaltigen Umfang angenommen hat. In dem 11 000 Morgen großen Ponickler Forst im Kreise Rummelsburg entstand, von der Trockenheit begünstigt, ein Feuer, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Nach den bisherigen Schätzungen sind bereits 6000 Morgen Wald ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, den umliegenden Dörfern ihren Schutz angedeihen zu lassen. Bei so gewaltigen Bränden ist es zwecklos, dem Feuer durch Wasserspritzen Einhalt gebieten zu wollen; man wirft daher Gräben auf, die der Ausbreitung des Feuers ein unübersteigliches Hindernis entgegensetzen. Der Schaden, der durch solche Katastrophen entsteht, ist beträchtlich; denn nicht nur das Holz, sondern auch der Wildbestand wird ein Raub der Flammen.

Brände dieser Art muß man auch jetzt in regelmäßiger Wiederkehr leider immer wieder beobachten. Einer der größten Waldbrände der letzten Jahre ereignete sich Ende Juli 1925 in der Gegend von Rathenow und Hannover, wo Wald, Heide und Moor gleichzeitig in Flammen gerieten. Trotz den verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehr, die dabei von einem großen Aufgebot Reichswehr unterstützt wurde, gingen etwa 15 000 Morgen Wald dicht bei Rathenow in Flammen auf. Etwa zur gleichen Zeit brach auch in der Lüneburger Heide über 6000 Morgen Land ein Brand aus, während bei Osnabrück 16 Quadratkilometer Moorboden in Brand gerieten.

Weit folgenschwerer noch sind die Waldbrände in anderen Ländern. Neben Rußland wird namentlich Amerika, wo in der warmen Jahreszeit dem Ausbruch solcher Katastrophen besonders günstige klimatische Verhältnisse herrschen, von ihnen heimgesucht. Ganz schwere Brände ereigneten sich dort in den Jahren 1908, 1910, 1911, 1918 und 1919. Der Materialschaden, der 1908 zu beklagen war, betrug nicht weniger als 400 Millionen Mark.

Das Feuer legte damals nicht nur einen 300 Kilometer langen Wald, sondern auch das 500 Menschen zählende Städtchen Chisholm völlig in Asche. Bei anderen Bränden im nördlichen Minnesota büßten 1918 1000 Menschen ihr Leben ein, viele Tausende verloren ihre gesamte Habe, und über ein Dutzend Ortschaften wurde völlig zerstört. Noch furchtbarer war der Waldbrand des Jahres 1919, der im Norden von Idaho ausbrach und vom Wind über den ganzen Staat bis nach Montana verbreitet wurde.

Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung, die versuchte, mit der Bahn zu entfliehen. Aber das Feuer war schneller als der Expreßzug, und es ereignete sich, daß ein Zug mit Flüchtlingen unterwegs von dem rasenden Element erfaßt wurde. Alles, was von ihm und seinen unglücklichen Insassen übrig blieb, war ein Häuflein Asche. Eine ganze Kompanie Negersoldaten, die in die Feuerzone einmarschiert war, um den Flammen Einhalt zu gebieten, kam elend um. In dieser Beziehung ist heute noch nichts besser geworden.

Im Jahre 1927 schätzte man, wie die „Umschau“ jetzt mitteilt, die durch unvorsichtige Raucher in den Vereinigten Staaten im Wald verursachten Brände auf etwa 30 000. Welch eine furchtbare Zahl! Man hat ferner ausgerechnet, daß durch Feuer, welches durch fortgeworfene Zündhölzer und Rauchmaterial entsteht, ein Schaden von ungefähr 90 Millionen Dollars im Jahr verursacht wird. Das amerikanische Bureau of Standarts hat große Untersuchungen darüber angestellt, wie man Zündhölzer und Zigaretten weniger feuergefährlich machen kann. In der Minute werden in den Vereinigten Staaten rund 170 000 Zigarettenstummel fortgeworfen, was im Tag die enorme Zahl von einer Viertelmilliarde ergibt. Wenn auch diese fortgeworfenen Zigarettenreste sehr selten auf leicht entflammbares Material fallen, so genügen die wenigen, die es doch tun, um großen Feuerschaden anzurichten, da nach den angestellten Versuchen in der Hälfte der Fälle, in denen brennende Zigaretten bei leichtem Wind auf trockenes Gras fallen, ein Feuer entsteht.

Allerdings braucht nicht immer Unachtsamkeit im Spiele zu sein; manchmal ist auch Selbstentzündung die Ursache eines Waldbrandes. Immerhin kann in der trockenen und heißen Jahreszeit nicht genug zur Vorsicht gemahnt werdendie sich alle Spaziergänger und Ausflügler im Walde zur dringenden Pflicht machen sollten. Denn wenn auch bei uns Brände nicht den Umfang annehmen können wie in den weiten und weniger dicht besiedelten Räumen Nordamerikas und Rußlands, so sollte man doch nie vergessen, daß der Wald, dem jahrhundertelanger Raubbau schwere Wunden geschlagen hat, unter den verschiedensten Gesichtspunkten ein viel zu kostbares Gut ist, als daß wir es leichtfertig gefährden würden.

Unerhörte Praktiken.

Mit Bomben gegen die Lehrerschaft.

Bromberg, 26. Juni. Die Stadt Krotoszyn steht augenblicklich ganz unter dem Eindruck eines in den Annalen des Schul- und Bildungswesens noch nicht dagewesenen Vorfalls. Als um 9 Uhr morgens sich die Lehrer des Krotoszyner Staatsgymnasiums im Konferenzzimmer der Lehranstalt versammelt hatten, warf ein bisher noch nicht ermittelter Täter durch das Fenster eine Bombe in den Saal, wo die Lehrer mit der Ausfertigung der Schulzeugnisse beschäftig waren. Zum Glück schlug die Bombe an den Fensterrahmen und fiel auf den Bürgersteig zurück, wo sie explodierte. Im Konferenzsaal entstand eine unbeschreibliche Panik, die sich erst nach Erscheinen der Polizei legte. Man nimmt an, daß das Bombenattentat von Schülern verübt wurde, welche die Versetzungszensur zu fürchten hatten. Durch die Explosion des Sprengkörpers wurden fast alle Fensterscheiben des Schulgebäudes zertrümmert.

Sie hetzen weiter.

Das Lügenmärchen vom Regierungskommissar für den Lodzer Magistrat.

Ein gewisser Teil der Lodzer Presse hat es sich zur Aufgabe gemacht, gegen den Lodzer Magistrat zu sein. Diese „Opposition“, sofern man überhaupt von einer solchen reden kann, wird nicht aus Gründen der Ideengrundsätze betrieben, denn zu einer Idee kann sich dieser Teil der Presse ja überhaupt nicht aufraffen, sondern man tut es so aus „innerem Drang“. Und daß der Stoff dazu nicht ausgeht, dafür sorgt schon eine ausgiebige Lügenkollektion und eine seltene Interessengemeinschaft, wie z. B. „Glos Polski“ und „Freie Presse“. Mögen sich die beiden — Blätter sonst noch so gierig einander auffressen — wenn es gilt, gegen die Sozialisten zu rennen, sind sie im Nu einmütig beisammen und ihr Eifer ist großartig.

Ihre neueste Erfindung ist ein Regierungskommissar für die so „fatale“ Sozialistenwirtschaft im Lodzer Magistrat. Man malt sich sogar schon den künftigen Kommissar aus, nennt auch einen bestimmten Namen und hätte die schönste Freude daran, wenn — ja wenn dieses Lügenmärchen eben wahr wäre.

Der Leiter der Abteilung für Selbstverwaltungsfragen bei der Lodzer Wojewodschaft, Herr Kozlowski, den man sich als Regierungskommissar ausersehen hat, weiß gar nichts von seiner „Ernennung“ zum Kommissar. Wohl war er in letzter Zeit in Warschau und auch im Innenministerium, doch betrafen die Angelegenheiten, die er dort zu erledigen hatte, nicht einmal den Lodzer Magistrat, geschweige denn seine „Nomination“ zum Finanzkontrolleur oder Regierungskommissar für den Sozialistenmagistrat.

Ebenso wenig weiß Vizestadtpräsident Rapalski etwas von den gepredigten Dingen und hat davon erst aus diesen famosen Zeitungen erfahren. Wenn der Lodzer Magistrat irgend etwas nötig hat, erklärt Vizestadtpräsident Rapalski, so ist es eher eine ordentliche Anleihe, damit er den vielen Arbeitslosen Beschäftigung geben und die begonnenen Arbeiten zu Ende führen kann.

Das Innenministerium hat auf eine diesbezügliche Anfrage offiziell erklärt, daß es einen Finanzkontrolleur oder Kommissar für die Lodzer Selbstverwaltung nicht ernannt hat und daß nicht einmal ein diesbezüglicher Antrag gestellt wurde.

So ist also der „schöne“ Traum von dem Regierungskommissar, der die ††† Sozialisten zu allen Teufeln treiben sollte, so schnell und auf diese Weise zu Ende gegangen. Ob man die Hetze einstellen wird? Daran ist nicht zu glauben. Denn, wie sagt doch Schiller an einer Stelle: „Aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die G e w o h n h e i t nennt er seine Amme“ —

•

Im Zusammenhang mit obiger Angelegenheit sendet uns die Wojewodschaft ein Schreiben, in dem es heißt, daß der Leiter der Abteilung für Selbstverwaltungsfragen, Herr Kazimierz Kozlowski, in Sachen des Finanzkontrolleurs im Lodzer Magistrat niemandem eine Auskunft erteilt hat, wie es der „Glos Poranny“ in seiner gestrigen Nummer behauptet, und daß auch die Nachrichten in einigen Zeitungen am Dienstag über die vermeintliche Ernennung eines Finanzkontrolleurs nicht aus amtlicher Quelle stammen.

Groß-Lodz.

Während wir uns gestern mit dem Projekt des Magistrats bezüglich Erweiterung der Stadtgrenzen befaßt haben, wollen wir heute festzustellen versuchen ,ob der Einwohnerschaft der für die Einverleibung vorgesehenen Gebiete hieraus Vorteile erwachsen werden, oder aber ob dies ihnen zum Nachteil werden kann.

Zunächst wollen wir an Hand des zur Verfügung stehenden Ziffernmaterials Vergleiche über die sozialen Leistungen der einzelnen Gemeinden anstellen. Die diesbezügliche Statistik führt klar vor Augen, welch große Vorteile gerade der breiten Masse der Bevölkerung der angrenzenden Ortschaften bei einer Angliederung an die Stadt Lodz erstehen würden. Denn während die Ausgaben der Stadt Lodz pro Kopf der Bevölkerung für soziale Fürsorge 6,75 Zloty, für Volksaufklärung 6,51 Zloty, für das Gesundheitswesen 0,75 Zloty und für kulturelle Zwecke 1,68 Zloty betragen, schwanken diese Ziffern in den umliegenden Ortschaften für soziale Zwecke zwischen 0,20 und 1,50 Zloty, für Volksaufklärung 1,15 bis 2,20 Zloty, Gesundheitswesen 0,02 —0,67 Zloty und für kulturelle Zwecke zwischen 0,01 und 0,45 Zloty. Diese Ziffern sind ein schlagender Beweis dafür, daß gerade die Arbeiterschaft durch die Angliederung an Lodz viel gewinnen würde.

Wenn es sich um die steuerzahlenden Grundbesitzer handelt, so werden auch ihnen bei einer Einverleibung in die Stadt Lodz keinesfalls Verluste erwachsen. Obzwar die Steuern dann wohl höher sein werden als es gegenwärtig der Fall ist, so wird andererseits der Grundbesitz zweifellos im Preise steigen, wodurch die Erhöhung der Steuern voll aufgewertet sein dürfte. Dagegen ist der Magistrat bereit, in solchen Ortschaften, die einen rein landwirtschaftlichen Charakter haben, für eine gewisse Zeitdauer keine höheren Steuern zu erheben, als sie gegenwärtig zahlen.

Was den Widerstand der für die Inkorporation vorgesehenen Gemeinden anbelangt, so ist dies eine Erscheinung, die sich bei jeder Eingemeindung von kleinen Ortschaften in größere Stadtgemeinden immer wieder wiederholt. Es gab noch keine Ausbreitung von Stadtgrenzen, wo sich die davon betroffenen kleineren Ortschaften nicht widersetzt hätten. Den Bestrebungen des Lodzer Magistrats widersetzt sich in erster Linie der Kreissejmik, wie auch die Stadtverwaltung von Ruda-Pabianicka. Diese beiden Körperschaften haben eine ganz besondere Nervosität in dieser Angelegenheit an den Tag gelegt. Denn noch hatte die Kommission die Arbeiten über das Projekt des Magistrats nicht aufgenommen, als sie schon Proteste gegen die Inkorporation an die Regierungsbehörden abgesandt hatten. Außerdem hat der Kreissejmik eine besondere Denkschrift ausgearbeitet, worin er die Notwendigkeit einer so weitgehenden Ausbreitung der Stadtgrenzen zu widerlegen versuchte. Die in der Denkschrift angeführten Argumente sind jedoch wenig stichhaltig und weisen keinen Weg, auf welche Weise die künftige Expansion der Stadt Lodz vor sich gehen könnte. Die Lodzer Stadtverwaltung wird sich durch diese Gegenwirkungen jedoch nicht abhalten lassen und das sich gesteckte Ziel unbeirrt weiter verfolgen, da dies nicht nur die Zukunft der Stadt Lodz, sondern auch der umliegenden Ortschaften erfordert.

* * *

Anschließend an die Pressekonferenz am Dienstag mittag fand eine Autofahrt durch die für die Inkorporation in Frage kommenden Gebiete statt. Die Fahrt führte zunächst nach Chojny, wo sich den Vertretern der Presse ein Bild von vollständig planlos und chaotisch durcheinandergeworfenen Häuschen bot. Gerade in Chojny ist die Frage der Angliederung an Lodz bereits brennend; denn der Ausbau dieser Ortschaft geht mit ungeheurer Schnelligkeit vor sich, ohne daß entsprechende Maßnahmen für eine planvolle Bebauung des Terrains getroffen werden. Die Fahrt führte weiter nach Ruda-Pabianicka, wo die Verhältnisse auch nicht viel besser als in Chojny liegen. Es ging sodann nach Karolew, Cyganka, Zdrowie und durch die herrlichen Wälder von Lagiewniki. Erst hier an Ort und Stelle konnten sich die Pressevertreter überzeugen, welch großen gesundheitlichen Wert der Anschluß dieser Waldgegend für die Stadt Lodz haben würde. Wie bekannt, soll nach dem Projekt des Magistrats in Lagiewniki eine Gartenstadt entstehen.

Achtung! Wienfahrer!

Alle, die sich zur Wienfahrt gemeldet haben, müssen an die Bezirksleitung zwecks Erlangung eines gemeinsamen Reisepasses folgende Dokumente senden: 1. a) Inlandspass (paszport krajowy) oder b) Personalausweis (dowód osobisty), in welchem die polnische Staatszugehörigkeit durch den Starosten bescheinigt ist oder c) (wyciąg z ksiąg stałej ludności) Auszug aus den Büchern der ständigen Einwohnerschaft, der durch die Starostei oder das Kommissariat bescheinigt ist. 2. Zwei Photographien. Bis zum 1. Juli müssen diese Dokumente in den Händen des Vorsitzenden des Jugendbundes sein. Diejenigen, welche sie bis zum 1. Juli nicht einsenden werden, können an der Wienfahrt nicht teilnehmen.

Der Vorstand.

Filmschau.

Casino: Doppelprogramme locken und verlocken in dieser Zeit Zuschauer nach dem Kino. Und wenn es draußen nicht gerade wohlig warm ist, ist die Frequenz ziemlich gut — immer noch, denn „. . . d a s F l e i s c h i s t s c h w a c h“ so lautet der eine Filmtitel. Die Ergänzung kennt ja ein jeder, nämlich, daß der Geist willig ist. — Eine Umkehrug ist auch nicht immer falsch, auch bezüglich mancher Filmproduzenten. Doch hier läßt das Firmenschild „United Artists“ solchen Verdacht eigentlich nicht aufkommen, nur wäre das Ganze glücklicher und besser gelungen, wenn man etwas mehr Komödie daraus gemacht hätte. Die amerikanische Moralflunkerei und Puritanergottgefälligkeit kommt hierbei etwas unter das Vergrößerungsglas. Das schadet gar nichts. Nur hat man sich anstrengende Mühe gemacht, die Angelegenheit ins Dramatische auszudehnen — ganz unnötig. Gloria S w a n s o n und Lionel B a r r y m o r e sind eigentlich zu große Kanonen, als daß eine kleine Korrektur bei ihnen noch fruchten würde. Aber besonders die Swanson übertreibt hier ein bißchen dick. Sonst gibts nicht viel zu tadeln.

Der zweite „Artists“-Film ist eine 8-aktige Farce (ein wenig viel, was?) mit Douglas F a i r b a n k s. Schade, daß sich der gute Doug mit dieser Geschichte eingelassen hat, sie kostete ihm viel Schweiß und hat ihm sicher nicht viel Vergnügen gemacht, denn das sieht man ihm an. Douglas soll „e x z e n t r i s c h“ sein, gut, er ist es — hat er denn jemals etwas nicht gekonnt, was man von ihm verlangt? Sonst sind beide Filme mit herkömmlicher Akkuratesse g e a r b e i t e t.

riz.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Mitgliederversammlung in Lodz-Nord. Am Sonnabend, den 22. l. Mts., fand eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand unter anderen wichtigen Punkten der Bericht über den Parteitag. Der Bericht wurde nach einer lebhaften Diskussion zur Kenntnis genommen. Sodann schritt man zu organisatorischen Arbeiten der Ortsgruppe. Es wure beschlossen, Lese- und Diskussionsabende zu veranstalten, und zwar soll vorläufig in den Sommermonaten alle zwei Wochen ein solcher Abend stattfinden und wenn die Abende länger sein werden, wöchentlich einmal. Den Tag wird der Vorstand festsetzen. Weiter wurde beschlossen, am 4. August ein Volksfest zu veranstalten. Die Vorarbeiten sollen schon jetzt in Angriff genommen werden. Die Vertrauensmänner erhielten Listen zwecks Pfändersammlung zu einer Pfandlotterie. Die Vertrauensmänner werden die Pfänder zweimal wöchentlich abliefern, und zwar am Dienstag und Freitag. Hierauf fand die Versammlung unter dem Gesang der Internationale ihren Abschluß.

Lodz-Süd. Sonnabend, den 29. d. M., 8 Uhr früh, versammeln sich die Teinlehmer am Parteifest in Alexandrow im Parteilokal, Bednarskastraße 10. Die Abfahrt erfolgt 8.15 Uhr mit der Elektrischen nach dem Baluter Ring, von dort aus nach Alexandrow.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Bekanntmachung.

Die Bezirksexekutive der D.S.J.P. gibt hiermit das genaue Programm für den 1. Arbeitersporttag in Alexandrow bekannt. Alle Gruppenführer und Mitglieder werden aufgefordert, sich genau an die Zeiteinteilung zu halten.

F r e i t a g, nachmittags: Ankunft der Jugendlichen in Alexandrow und Begrüßung. 8 Uhr abends: Sitzung der Sektionsführer und Sportrichter.

S o n n a b e n d, 8 Uhr: Waldlauf. 9—11 Uhr: Leichtathletik: 100-Meter-Lauf, Weit-, Hoch- und Dreisprung, Kugelstoßen, Stafette, 1000-Meter-Lauf. 10—11 Uhr: Radrennen: Tomaschow—Zdunska-Wola. 11—12 Uhr: Handballspiel: Zentrum — Pabianice. 12—1 Uhr: Mittagspause. 1.30 Uhr: Umzug. 4—5 Uhr nachmittags: Aufführung des Jugendstückes „Spielmanns Schuld“. 5 Uhr: Volkstänze, Volks- und Belustigungsspiele. A b e n d s: Pyramiden, gestellt von Konstantynow.

S o n n t a g, früh: Gemeinsamer Ausflug aller Jugendlichen.

Lodz-Zentrum. Heute, Donnerstag, den 27. Juni, 7 Uhr abends, findet ein „Bunter Abend“ statt, wozu alle Mitglieder eingeladen sind.

Gewerkschaftliches.

Sektion der Reiger, Scherer und Schlichter. Donnerstag, den 27. Juni, um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung statt.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.

Theater- u. Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute und täglich „Mira Efros“
Theater im Staszic Park: Heute und die folgenden Tage „Panna Łódź“
Apollo: „Die Welt der Nacht“
Capitol: „Der Roman der Gräfin L.“
Casino: 1) „... aber das Fleisch ist schwach“ 2) „Ein exzentrischer Herr“
Corso: „Die Zirkustänzerin Rita“
Czary: „Der Schrecken der Ozeane“
Grand Kino: 1) „Die Braut aus Einbildung“ 2) „Im Strudel des Lebens“
Kino Oświatowe: 1) „Szczapa der tschechische Krieger in Gefangenschaft“, 2) „Das letzte Rennen“
Luna: 1) „Janet Gaynor sucht Arbeit“. 2) „Die Liebe des Beduinen“
Odeon: „Der blaue Walzer“
Palace „Das Glück der Frauen“
Splendid: „Die unausstehliche Fifi“
Wodevil: „Fürst und Tänzerin“

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Entsprechend dem Beschluß der Parteibehörden findet alljährlich im Sommer ein großes Gartenfest statt, welches den Zweck hat, das Zusammengehörigkeitsgefühl der werktätigen deutschen Bevölkerung zu heben. In diesem Jahre findet das bereits traditionell gewordene

große Partei-Gartenfest

am Sonnabend, den 29. Juni l. J., in Alexandrow, im Garten des Gesangvereins „Polyhymnia“ an der Zielonastraße statt.

Ausmarsch um 1.30 Uhr sämtlicher Ortsgruppen der Partei und des Jugendbundes mit den Fahnen und Wimpeln nach dem Festgarten. — **Ansprache** des Parteivorsitzenden, Gen. Abg. Kronig. — **Massenchorgesänge** der im Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ vereinigten Männerchöre, sowie Einzelvorträge der Männerchöre und der gemischten Chöre. — Der **Jugendbund** führt auf: Freilichtspiele, Freiübungen und Pyramiden. — **Gartenkonzert** der bekannten Kapelle der Widzewer Feuerwehr unter Kapellmeister Chojnackis Leitung. — Am Abend bengalische Beleuchtung. — **Volkstänze.** — **Scheibenschießen.** — **Amerikanische Verlosung.** — **Juxpost.** — **Glücksrad.** — **Reichbeschicktes Büfett.** Die Rolle des Wirtes hat die Alexandrower Ortsgruppe übernommen.

Am Vormittag findet ein Arbeitersporttag des Jugendbundes statt; vorgesehen sind: Radrennen, Fünfkampf, Läufe und Handballspiele.

Der Garten ist für Besucher von 9 Uhr morgens an geöffnet. Für Rückfahrt der Besucher ist Sorge getragen durch Einschaltung von Sonderzügen. Alle Parteimitglieder und Freunde unserer Bewegung ladet zu diesem Parteifeste ein

der Hauptvorstand der D. S. A. P.

Falls Sonnabend ungünstige Witterung sein sollte, findet das Fest am darauffolgenden Sonntag, den 30. Juni, mit demselben Programm statt.